Universität Wien

070091 BA-Seminar - Weltsystem und Globalisierung

Zur Ökologiegeschichte urbaner Räume

Dr. Gottfried Liedl, Privatdoz.

Bachelorarbeit

Ein Ende des Strebens nach Kapitalakkumulation?

Eine Theorie des ‚postmodernen Welt-Systems' und der ‚grünen Urbanisierung' durch Postwachstum und Urban Commons

Michael Kloiber BSc

01616060

Wintersemester 2024

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung: Die Transformation des Stadtraums 3

2 Forschungsfrage und Aufbau der Arbeit 4

3 Theoretischer Rahmen: Immanuel Wallersteins Welt-System-Analyse 5

3.1 Das moderne Welt-System 6

3.2 Die Kondratjew-Zyklen 8

3.3 Hegemonie im modernen Welt-System 10

3.4 Die hierarchische Gliederung des modernen Welt-Systems 11

4 Ein Ende des modernen Welt-Systems? 12

4.1 „Höher, schneller, weiter“ 13

4.2 Die kapitalistische Welt-Wirtschaft in der Krise 15

5 Ein postmodernes Welt-System? 19

5.1 Postmodernismus in der Welt-System-Theorie 20

5.2 Postwachstum als neue Form des Welt-Systems 25

6 Die grüne Urbanisierung des Welt-Systems 29

6.1 Die urbanen Commons des postmodernen Welt-Systems 32

6.2 Die neuen Grünräume der Stadt 36

Bibliographie 40

1 Einleitung: Die Transformation des Stadtraums

Städte wuchsen über Jahrhunderte in einer chaotischen, planlosen Manier immer weiter an. Anstelle einer gleichmäßigen Stadtlandschaft, werden Städte heute durch ungleiche, dynamische und sprunghafte Muster charakterisiert. Dies zeigt sich insbesondere anhand des wirren, chaotischen Verkehrsnetzes mit festen Knotenpunkten und leeren Räumen dazwischen. Es bildet sich ein pulsierendes Muster nach dem Prinzip der Verdichtung und Entflechtung (Liedl, 2022). Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat mit der Motorisierung der motorisierte Verkehr die Stadt eingenommen (Newman et al., 2016). Während noch im 19. Jahrhundert und zu den Anfängen des 20. Jahrhunderts Fußgänger:innen, Kutschen und Straßenbahnen den Straßenraum dominierten, übernahm in Folge das Auto den öffentlichen Raum. Seit den 1940er-Jahren wurde der Mensch zunehmend vom Auto aus dem Straßenraum verdrängt. Der Mensch wurde vom Auto abhängiger und die Stadt dementsprechend angepasst und umgestaltet. Das urbane Leben, welches noch vor 100 Jahren den öffentlichen Raum ausgezeichnet hat, ging auf diese Weise verloren (Newman & Kenworthy, 2015).

Das Auto wurde im Zuge dessen zu einem essentiellen Fortbewegungsmittel – nicht nur im ländlich-peripheren Raum, sondern auch in der urbanen Stadt. Die langen Wege zu den zentralen Bedarfen des Lebens machten das Auto unabdingbar. Die Stadt wurde auf diese Weise auf privilegierte, bourgeoise Bevölkerungsschichten, die sich den Luxus eines Autos leisten konnten, ausgerichtet und zu einem exklusiven Raum. Lediglich finanzstärkere Bevölkerungsschichten hatten die Möglichkeit sich vollkommen frei im öffentlichen Raum mittels Autos zu bewegen. Währenddessen wurden ärmere Schichten, die nicht über ein Automobil verfügten, aus dem Straßenraum verdrängt (Harvey, 2008).

Dies stellt eine der größten Herausforderungen der aktuellen und künftigen Raumplanung dar. Grünflächen werden dadurch weit über die Stadtgrenzen hinaus verdrängt und der Versiegelungsgrad innerhalb der Stadt steigt stetig an. Möglichst viele Flächen werden von der Stadt beansprucht. Die Bebauung und Besiedlung ziehen sich heute bis an die Hänge von Gebirgen sowie an die Ufer von Flüssen und Strömen. Im Zuge dessen kommt es im Falle von Stark- bzw. Dauerregenereignissen zu mehr Oberflächenabfluss und einer erhöhten Überschwemmungsgefahr.

Diese ungeordnete, chaotische Stadtplanung in Kombination mit steigenden Treibhausgasemissionen in Städten zeigt die Missachtung von Grenzen und das ‚Nicht-Wahrhaben objektiver Limits' des Menschen innerhalb der Geschichte. Der Mensch ist von der *oikonomía*, der guten Hauswirtschaft nach Aristoteles, abgerückt und zu einer Ausbeutung sowie Verwahrlosung seines Hauses, der Erde übergegangen (Liedl, 2022). Dies zeigt sich insbesondere anhand der Flächeninanspruchnahme. So werden nicht nur Mineralien oder fossile Rohstoffe für die Energiegewinnung ausgebeutet, sondern auch der Boden selbst. Der Boden als eine der kostbarsten Ressourcen der Erde gerät im Zuge der Zersiedelung und dem Ausufern der Stadt in die Fläche stark in Bedrängnis. Es werden immer mehr Flächen versiegelt, während natürlicher Boden weiter verschwindet. Die Landschaft wird vom Menschen eingenommen und von diesem im Sinne einer Kulturlandschaft nutzbar gemacht. Die unberührte Natur im herkömmlichen Sinne verschwindet. Es gilt daher in Zukunft den Boden nachhaltig und sparsam zu nutzen (MA18, 2020).

Die Stadt steht jedoch derzeit im Wandel. Heute lässt sich eine Abkehr von diesen historischen Entwicklungen erkennen und eine Rückkehr zur traditionellen, fußläufigen, grünen Stadt. Anstelle von Autos dominierten die Stadt die zufußgehende Person und eine Nachbarschaftskultur. Durch den Postwachstum-Ansatz wird demnach eine solche Stadt, die auf kollektive, ökologische Werte setzt angestrebt. Dies kennzeichnet nicht nur ein neues Planungsparadigma der Stadt, sondern auch ein neues Narrativ der gesamten Welt.

2 Forschungsfrage und Aufbau der Arbeit

Aufbauend auf dieser Problemstellung beschäftige ich mich innerhalb der Arbeit mit der Welt-System-Analyse von Immanuel Wallerstein. Durch die Perspektive der Welt-System-Analyse betrachte ich die historischen und derzeitigen Entwicklungen in Richtung einer Postwachstumsstadt und einer Postwachstumsgesellschaft sowie deren Bezüge zu einer grünen Urbanisierung. Für diese Betrachtung bedarf es jene globale Perspektive der Welt-System-Analyse. Daraus ergibt sich folgende Forschungsfrage:

- Welche Perspektiven bilden der Postwachstum-Ansatz und die urbanen sozial-ökologischen Transformationen im Hinblick auf die Welt-System-Analyse nach Immanuel Wallerstein und eine derzeitig vollziehende strukturelle Krise?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage erläutere ich in einem ersten Schritt deskriptiv Immanuel Wallersteins Welt-System-Analyse mitsamt der zentralen Analyseeinheit des modernen Welt-Systems, die innerhalb der Bachelorarbeit meinen theoretischen Rahmen bilden. Das moderne Welt-System unterliegt derzeit einem durch Krisen geförderten Umbruch, welchen ich in weiterer Folge darstelle.

Auf Basis dieses Umbruchs und des ersten deskriptiven Teils formuliere ich in einem zweiten Schritt eine neue Form des Welt-Systems, eines postmodernen Welt-Systems. Hierfür ziehe ich die Begriffe des Postmodernismus und des Postwachstums heran, welche zentral meiner Darstellung eines neuen postmodernen Welt-Systems unterliegen. Dieses neue postmoderne Welt-System stelle ich dabei in Anbetracht des aufkommenden Postwachstum-Ansatzes dar.

Darauf aufbauend gehe ich auf die derzeitig stattfindende und künftig ausweitende grüne Urbanisierung als Teil des postmodernen Welt-Systems ein und betrachte wesentliche urbane Initiativen, die einen Weg zu sozial-ökologischen Transformationen und zu Postwachstumsgesellschaften unterstützen. Dabei widme ich mich insbesondere den urbanen Commons-Bewegungen, stadtplanerischen Ansätzen mit dem Recht auf Stadt und der 15-Minuten Stadt wie auch den neuen, kollektiven Grünräumen als wesentliche Initiativen, die zu einer Postwachstumsstadt und einem neuen postmodernen Welt-System beitragen.

3 Theoretischer Rahmen: Immanuel Wallersteins Welt-System-Analyse

Im Mittelpunkt der Bachelorarbeit steht die von dem US-amerikanischen Soziologen Immanuel Wallerstein entwickelte Welt-System-Analyse. Die Welt-System-Analyse stellt die kapitalistischen Konkurrenz- und Ausbeutungsbeziehungen innerhalb eines geopolitischen, zwischenstaatlichen Systems ins Zentrum. Dabei sind alle Räume und Regionen des zwischenstaatlichen Systems miteinander verflochten (Nölke, 2006; Wallerstein, 2019). Mit

der Welt-System-Analyse handelt es sich um eine ganzheitliche, unidisziplinäre, politik-ökonomische Forschungsperspektive mit dem Blick auf die internationalen, dynamischen Verhältnisse von miteinander verknüpften Phänomenen innerhalb eines kapitalistischen Welt-Systems (Wallerstein, 2019).

Wallerstein baut für seine Welt-System-Analyse auf den Lehren Raúl Prebischs sowie der Zentrum-Peripherie-Analyse auf und orientiert sich an der Annales-Schule wie auch Fernand Braudel mit seiner *longe du*rée und *économie-monde*. Mit der *économie-monde* beschäftigte sich Braudel bereits mit der Ökonomie des Mittelmeerraums des 16. Jahrhunderts als Welt-Wirtschaft. Nach Braudel stellt die Welt-Wirtschaft eine große geographische Zone dar, in der Arbeitsteilung, ein signifikanter Austausch von lebenswichtigen Gütern sowie Kapital- und Arbeitsströme bestehen. Die *longe durée* stellt die Dauer eines bestimmten historischen Systems in der Welt-System-Analyse dar. Daneben waren auch die Modernisierungs- sowie die Dependenztheorie, der Strukturfunktionalismus und der Marxismus wichtige Einflüsse für Wallersteins Welt-System-Theorie (Wallerstein, 2019).

Mit der Welt-System-Analyse stellt Wallerstein das kapitalistische Welt-System und die historischen Systeme in den Vordergrund (Wallerstein, 2019). Mit dem Kapitalismus handelt es sich selbst um ein historisches System. Als System hat der Kapitalismus charakteristische Merkmale und Regeln (Wallerstein, 2013). Dabei unterscheidet Wallerstein zwischen drei Typen an Welt-Systemen: die Minisysteme, die Welt-Imperien (Weltreiche) und die Welt-Ökonomien (Welt-Wirtschaft) (Wallerstein, 2019). Wallerstein hebt hierbei insbesondere die Welt-Ökonomien und die Weltreiche hervor. Das Weltreich ist nach Wallerstein als eine Struktur definiert, die eine einzige umfassende politische Struktur und eine einzige umfassende Arbeitsteilung aufweist (Wallerstein, 2012). Wallerstein legt jedoch bei seiner Betrachtung insbesondere den Fokus auf die Welt-Ökonomien (Wallerstein, 2019).

3.1 Das moderne Welt-System

Als zentrale Analyseeinheit Wallersteins Welt-Ökonomie dient das moderne Welt-System (Schmalz, 2013). Bei diesem liegt der Fokus auf dem globalen Kapitalismus sowie dem imperialistischen System (Nölke, 2006). Dabei weist das moderne Welt-System stets einen Raum-Zeit-Bereich auf, der durch viele politische und kulturelle Einheiten verläuft. Der Raum-

Zeit-Bereich umfasst hierbei einen integrierten Bereich von Aktivitäten und Institutionen, die bestimmten systemischen Regeln folgen. Die sogenannten ZeitRäume stellen konstruierte Wirklichkeiten dar, die sich kontinuierlich weiterentwickeln und damit wesentlicher Bestandteil der sozialen Wirklichkeit sind. Die historischen Systeme sind zwar systemisch, allerdings auch historisch. Sie bleiben damit zwar gleich, allerdings verändern sich diese ebenso (Wallerstein, 2019).

Das moderne Welt-System entstand nach Wallerstein im 16. Jahrhundert in Europa mit der Entwicklung der axialen Arbeitsteilung und der kapitalistischen Produktionsweise im Anschluss an den Feudalismus und die feudale Kultur (Wallerstein, 2019; Schmalz, 2013). Die axiale Arbeitsteilung und die kapitalistische Produktionsweise geben dabei die Struktur innerhalb des zwischenstaatlichen Systems des modernen Welt-Systems vor und halten die Welt-Wirtschaft zusammen. Durch jene schlüsselgebenden Faktoren der axialen Arbeitsteilung und der dezentralisierten politischen Struktur wird das moderne Welt-System von früheren Systemen wie den Weltreichen (dem Römischen Reich oder China während der Han-Dynastie) oder dem vormodernen Welt-System der Palästinensisch-Amerikanischen Anthropologin Janet Abu-Lughod unterschieden (Schmalz, 2013; Wallerstein, 2012).

Das Streben nach unendlicher Kapitalakkumulation ist die zentrale Antriebskraft und der Motor der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen des modernen Welt-Systems. Demnach versuchen Menschen und Unternehmen Kapital zu akkumulieren, um noch mehr Kapital zu akkumulieren (Wallerstein, 2019; Schmalz, 2013). Dies mündet in einen stetigen und endlosen Prozess der Kapitalakkumulation sowie der ewigen Suche nach Wettbewerbs- und Standortvorteilen. Als Ziel gilt dabei der optimale Standort, an welchem die Kosten am niedrigsten und die Profitraten am höchsten sind. Produzenten verlagern somit ihre Produktionsprozesse fortlaufend in Zonen mit besseren, ertragreicheren Bedingungen wie niedrigeren Löhnen oder besseren Transportbedingungen (Wallerstein, 2019).

Die Welt-Wirtschaft ist somit als eine eigene ökonomische Einheit zu verstehen, die jedoch keine politische Einheit bildet. Das heißt, es gibt kein einzelnes dominierendes Zentrum mit politischer Macht, sondern eine Vielzahl an miteinander konkurrierenden Machtzentren sowie viele unterschiedliche politische und kulturelle Einheiten mit diversen Religionen,

Sprachen und Lebensstilen. Die einzelnen Einheiten sind dabei politisch und kulturell heterogen sowie ohne einheitliche politische Strukturen (Wallerstein, 2019).

Dem modernen Welt-System unterliegen zyklische Abläufe, welche die kapitalistische Welt-Wirtschaft am Laufen halten und den Rhythmus der Welt-Wirtschaft bestimmen. Im Zentrum stehen hierbei einerseits der Kondratjew-Zyklen, benannt nach dem Ökonomen, und andererseits der Zyklus der Hegemonie. Diese Zyklen beruhen auf dem Zyklus der Quasi-Monopole (Wallerstein, 2012, Wallerstein, 2019).

3.2 Die Kondratjew-Zyklen

Die Kondratjew-Zyklen zeichnen sich durch Perioden der Expansion (A-Phase) und der Stagnation (B-Phase) aus (Wallerstein, 2019). Dabei kommt es zu einer zyklischen Abfolge von inflationären A- und deflationären B-Phasen, die von Expansion und Kontraktion geprägt sind. So folgt auf eine Phase der Expansion stets eine Phase der Rezession bzw. der Stagnation. Dies stellt in Form einer Auf- und Abkurve dar. Dabei ist die Abfolge durch zentrale Faktoren charakterisiert: die Bevölkerung, die Wirtschaftstätigkeit und die Preise (Wallerstein, 2012).

Die zyklische Abfolge des Welt-Systems beruht auf dem Phänomen der Logistik nach Rondo Cameron. Demnach gibt es einen systematischen Zusammenhang zwischen den jeweiligen zyklischen Entwicklungen der Bevölkerung, der Wirtschaftstätigkeit und der Preise. Diese sind durch ein gleichmäßiges und gleichzeitiges langfristiges Steigen wie auch Fallen gekennzeichnet und entwickeln sich entweder direkt oder indirekt proportional zueinander. So steigen und fallen die Preise, die Bevölkerung und die Wirtschaftstätigkeit gleichzeitig und gleichmäßig (Wallerstein, 2012).

Dabei sind die Kondratjew-Zyklen durch eine selbstzerstörerische und selbsterschöpfende Art in Anlehnung an den Zyklus der Quasi-Monopole gekennzeichnet. Nach dem Zyklus der Quasi-Monopole streben alle Produzenten am Markt jederzeit nach einem Quasi-Monopol bzw. Oligopol mit den größten Profitaussichten. Dies trifft jedoch auf die anti-monopolistischen Eigenschaften einer kapitalistischen Welt-Wirtschaft, was zu monopolistischen Vorteilen des einen Produzenten und zu Nachteilen des anderen Produzenten führt. Dadurch versuchen allerdings jene Produzenten ohne monopolistische Vorteile jene Produzenten mit zu

bekämpfen. Mit dem Markteintritt weiterer Produzenten kommt es aufgrund der damit einhergehend fallenden Nachfrage zu einer Überproduktion und zu einem Preiswettbewerb, was wiederum zu einem Rückgang von Profitraten führt und schließlich in einer Rezession mündet (Wallerstein, 2012).

Damit löst sich jedes Quasi-Monopol am Markt wieder von selbst auf und es kommt zur Wende der zyklischen Kurve der Welt-Wirtschaft. So stellt eine führende Industrie einen zentralen Stimulus für die Expansion der Welt-Wirtschaft mit der erheblichen Kapitalakkumulation, einem Beschäftigungsanstieg, höheren Lohnniveaus und dem Gefühl von relativem Wohlstand, während eine Rezession zu einer steigenden Arbeitslosenquote und einem fallenden Lohnniveau führt. Schwindet ein Quasi-Monopol, überführen die großen Kapitalakkumulatoren ihr Kapital zu neuen führenden Industrien, die von monopolistischen Vorteilen profitieren, bzw. in Zonen mit historisch niedrigeren Löhnen (Wallerstein, 2012; Wallerstein, 2019). Durch diese Verlagerung der Produktionsprozesse kommt es zu jenem Fallen des Lohnniveaus, wodurch ein Einkommensrückgang der Konsumenten entsteht. Dadurch entsteht ein Kampf zwischen den Produzenten und Staaten, um die entstandene Arbeitslosigkeit in andere Räume zu exportieren. Auf diese Weise kommt es im gesamten System zu einem Schrumpfungsprozess, wobei gewisse Zentrumsstaaten und Semiperipherien besser abschneiden (Wallerstein, 2019).

Auf diese Weise entsteht eine zyklische Abfolge von führenden Industrien, die fortwährend von anderen führenden Industrien beerbt werden (Wallerstein, 2012). Diese Abfolge, von der Entstehung bis zur Auflösung eines Quasi-Monopols, bestimmt den Rhythmus der kapitalistischen Welt-Wirtschaft und begründet wiederum das unendliche Streben nach Kapitalakkumulation (Wallerstein, 2012). Die Kondratjew-Zyklen können dabei Phasen von 50 bis 60 Jahren umfassen, die jedoch von den politischen Maßnahmen der Staaten zur Abwendung der deflationären B-Phase abhängig sind (Wallerstein, 2019). Innerhalb dieser zyklischen Abfolge werden quasi-monopolistische Strukturen durch Innovationen oder präventive staatliche Maßnahmen geschaffen, die für die Kapitalakkumulation notwendig sind (Wallerstein, 2013).

3.3 Hegemonie im modernen Welt-System

Neben dem ewigen Streben nach Kapitalakkumulation stellt die Hegemonie ein zentrales Element innerhalb der Welt-System-Analyse dar. Ohne dem Faktor der Hegemonie würde die kapitalistische Welt-Wirtschaft nicht funktionieren. Die Hegemonie ist in der Welt-System-Analyse ein zeitgebundener Prozess und ein Attribut, über welches ein Raum oder eine Region im geopolitischen, zwischenstaatlichen System verfügen kann. Die Hegemonialmacht hat dabei die Vormachtstellung über alle anderen Räume und Regionen inne. Diese kann ihre Regeln im zwischenstaatlichen System vorgeben und damit ihre eigene politische Weltordnung schaffen (Wallerstein, 2012).

Dieser Status einer Hegemonialmacht war allerdings in der Vergangenheit in der Welt-Wirtschaft nicht durchwegs gegeben, sondern es gab lediglich vereinzelte ZeitRäume, in denen eine Hegemonialmacht existieren konnte. Dabei beschreibt Wallerstein den Zyklus der Hegemonie in vier Phasen ablaufend, welcher an den Zyklus der Quasi-Monopole angelehnt ist (Wallerstein, 2012; Wallerstein, 2019). Die Hegemonie-Zyklen sind im Kontrast zu den Kontradtjew-Zyklen länger und bezeichnen einen Zustand zwischen Räumen, bei denen eine Hegemonialmacht die Regeln gegenüber allen anderen Räumen vorgibt (Wallerstein, 2013).

Die erste Phase des Hegemonie-Zyklus ist gekennzeichnet durch einen langsamen Abstieg der bestehenden Hegemonialmacht bei einem gleichzeitigen Entstehen zweier Mächte, die um die Nachfolge der Hegemonie konkurrieren. Mit der zweiten Phase kommt es in Folge des endgültigen Abstiegs der bestehenden Hegemonialmacht zu einem sogenannten ‚Mächtegleichgewicht' zwischen mehreren starken Räumen. Dieses wird jedoch für die beiden Nachfolgekandidaten auf Dauer immer unzumutbarer, was mit der dritten Phase in einen ‚dreißigjährigen Krieg' mündet. Die vierte Phase bezeichnet den Sieg eines Kandidaten über den anderen. Dieser wird damit zur neuen, echten Hegemonialmacht bis schließlich der erneute langsame Abstieg mit der ersten Phase eintritt (Wallerstein, 2012).

Der dreißigjährige Krieg stellt den ‚unabdingbaren Vorläufer vor der Entstehung einer neuen Hegemonialmacht dar und setzt den Beginn der neuen, echten Hegemonie. Dieser folgt stets einem ähnlichen Muster. So wird der Krieg in einem relativ entwickelten Gebiet der Welt-Wirtschaft geführt. Dabei kommt es stets zu verheerenden Folgen mit der Zerstörung von

physischer Infrastruktur als auch zu massiven Auswirkungen auf die Bevölkerung der Gebiete. Bislang gab es nach Wallerstein drei Phasen, in denen eine echte Hegemonie im zwischenstaatlichen System der kapitalistischen Welt-Wirtschaft bestand. Diesen Status der Hegemonie hatten nach dem Dreißigjährigen Krieg zur Mitte des 17. Jahrhunderts das Königreich der Vereinigten Niederlande, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Vereinigte Königreich im Anschluss an den Napoleonischen Krieg und von 1945 bis 1967 bzw. 1973 die Vereinigten Staaten in Folge des Ersten und Zweiten Weltkriegs inne (Wallerstein, 2012).

3.4 Die hierarchische Gliederung des modernen Welt-Systems

Durch die axiale Arbeitsteilung der kapitalistischen Welt-Wirtschaft werden die Produktionsprozesse in zentrumstypische und periphere Prozesse unterteilt. Dies äußert sich in räumlich ungleichen Verhältnissen und einem Zentrum-Peripherie-Gefälle mit einer hierarchischen Abstufung der Macht wie auch einer vertikalen Differenzierung von Räumen und Regionen. Zwischen den Räumen herrschen auf diese Weise asymmetrische, wechselseitige sowie inter- und transnationale Produktions- und Ausbeutungsbeziehungen vor. Dabei findet die Ressourcenverteilung von Peripherie ins Zentrum durch transnationale Marktmechanismen und ungleichen Tauschbeziehungen statt (Wallerstein, 2019).

Diese Zentrum-Peripherie-Beziehung ist geographisch verortbar. Wallerstein unterteilt die globale Herrschaftsstruktur des zwischenstaatlichen Systems in Zentrum, Semiperipherie und Peripherie. Die zentrumstypischen Produktionsprozesse finden in wenigen Räumen des Zentrums statt, während die peripheren Produktionsprozesse in vielen Räumen der Peripherie stattfinden. Zentrumsräume weisen dabei starke Staatsapparate auf. Hingegen verfügen Peripherieräume über äußerst schwache Staatsapparate. Während Zentrumsräume durch einen hohen Urbanisierungsgrad gekennzeichnet sind, weisen Peripherieregionen einen geringen Urbanisierungsgrad mit einer hohen nicht-urbanen Bevölkerung auf. Dabei befinden sich weite Teile der Bevölkerung teilweise oder vollständig außerhalb der Lohnarbeit. Mit dem modernen Welt-System führt Wallerstein die Zone der Semiperipherie neu ein (Wallerstein, 2019). Diese fungiert als eine Zwischenzone zwischen Zentrum und Peripherie und stellt die Vermittlerin im Handel der Welt-Ökonomie dar (Wallerstein, 2012). Die Räume der

Semiperipherie weisen eine ausgeglichene Mischung an zentrumstypischen und peripheren Produktionsprozessen auf (Wallerstein, 2019).

Im Gegensatz zu vielen anderen Ansätzen sind in der Welt-Wirtschaft des modernen Welt-Systems die Beziehungen zwischen den Räumen nicht statisch, sondern dynamisch (Schmalz, 2013; Nölke, 2006). Das heißt, dass sich das geopolitische, zwischenstaatliche System verändern kann und die Räume wie auch die Produktionsprozesse von einer Ebene in eine andere Ebene aufsteigen wie auch absteigen können. Dies kann sowohl den Auf- bzw. Abstieg in zentrale, semiperiphere und periphere Zonen als auch den Aufstieg zur hegemonialen Macht bedeuten (Wallerstein, 2012).

Neben Zentrum, Semiperipherie und Peripherie besteht nach Wallerstein zusätzlich eine externe Zone. Diese umfasst alle Räume, die nicht Teil der Welt-Ökonomie sind und nicht in das kapitalistische zwischenstaatliche System integriert sind. Die externe Zone ist hierbei insbesondere durch bilaterale Austauschbeziehungen gekennzeichnet, während der Austausch innerhalb der Welt-Wirtschaft multilateral mit Hilfe von Wechseln erfolgt. Das heißt, in der externen Zone werden keine Zahlungsmittel verwendet. Stattdessen werden Waren verwendet, deren Wert konträr zueinander eingestuft wird (Wallerstein, 2012).

4 Ein Ende des modernen Welt-Systems?

Die zyklischen Rhythmen, bestehend aus Kondratjew- und Hegemoniezyklen, des kapitalistischen Welt-Systems schaffen ein bewegliches Gleichgewicht innerhalb der Welt-Wirtschaft (Wallerstein, 2013). Mit dem Ende eines jeden Zyklus beginnt erneut die zyklische Abfolge der inflationären A-Phase und der deflationären B-Phase, jedoch unterscheiden sich dabei die Ausgangssituationen. Die in der B-Phase ergriffeneren Maßnahmen verändern die Parameter des Welt-Systems und legen den Grundstein für langfristige strukturelle Probleme, eines säkularen Trends, der sich über die Zeit der zyklischen Abfolgen linear und konstant entwickelt (Wallerstein, 2019).

Zwar werden die vorherrschenden Probleme durch Innovationen oder präventive staatliche Maßnahmen mittelfristig gelöst, jedoch entfernt sich mit jedem neu angefangenen Zyklus das

System fortlaufend vom Gleichgewicht und nähert sich, entsprechend des säkularen Trends, den Asymptoten an. Durch diese mittelfristigen Lösungen, die innerhalb einer deflationären Phase der Rezession geschaffen werden, verstärken sich die langfristigen strukturellen Probleme der Welt-Wirtschaft. Die säkularen Trends nähern sich auf diese Weise zwangsläufig den Asymptoten an (Wallerstein, 2019).

So kann ab einem bestimmten Punkt, mit dem Erreichen der Asymptoten, die lineare Konstante der zyklischen Abfolge nicht weiter ansteigen. Sobald das System die 80%-Marke überschritten und damit sich unmittelbar an die Asymptoten angenähert hat, beginnt sich das System aufzuspalten, wird chaotisch und erreicht im Sinne des sogenannten Ratchet-Effekt eine strukturelle Krise (Wallerstein, 2013). Dieser Prozess setzt sich solange fort bis der Kipppunkt erreicht ist, das gesamte System zerstört ist und die planetaren Grenzen überschritten sind (Islar et al., 2024).

Demnach wird das moderne Welt-Systeme, wie auch alle anderen historischen Systeme, ab einem bestimmten Punkt seine Grenzen erreichen. Aufgrund der steigenden ökologischen und sozialen Kosten können künftig die kapitalistischen Bestrebungen der Kapitalist:innen nicht mehr aufrecht erhalten werden. Auf diese Weise wird der Kapitalismus zu seinem eigenen Ende führen (vgl. Wallerstein et al., 2013).

> „*So, to resume, the modern world-system in which we are living cannot continue because it has moved too far from equilibrium, and no longer permits capitalists to accumulate capital endlessly.*" (Wallerstein, 2013, S. 35)

Innerhalb der letzten 50 Jahre, in Folge des Zweiten Weltkriegs und der Weltrevolution von 1968, veränderte sich das geopolitische System innerhalb der kapitalistischen Welt-Wirtschaft maßgeblich.

4.1 „Höher, schneller, weiter"

Ab 1873 konkurrierten Deutschland und die USA um die Vormachtstellung im geopolitischen, zwischenstaatlichen System. Dieser Konflikt mündete im dreißigjährigen Krieg des Ersten und Zweiten Weltkriegs, bei der die USA schlussendlich als Sieger um die Vormachtstellung

hervorging. Da der Krieg fernab ihres Landes stattfand, konnte die USA sowohl ihre industrielle als auch ihre landwirtschaftliche Produktion fortlaufend ausbauend und entwickeln. Mit der Aufteilung der Welt in zwei Einflussbereiche im Zuge der sogenannten Jalta-Vereinbarung und des Kalten Kriegs konnte die USA zudem ihre politische und kulturelle Dominanz im Welt-System verwirklichen (Wallerstein, 2013).

Mit den 1960er-Jahren verlor die USA allerdings ihren signifikanten wirtschaftlichen Vorsprung in der Weltproduktion und im transnationalen Handel. Mit der wirtschaftlichen Erholung Westeuropas und Japans und den Aufständen in der Dritten Welt begann sich die Grundlage der geopolitischen Hegemonie der USA langsam aufzulösen. Sowohl Westeuropa als auch Japan konnten zunehmend am Weltmarkt aufholen (Wallerstein, 2013).

Die Jahre der Nachkriegszeit waren dabei sowohl von der größten Expansionsphase der Produktionsprozesse innerhalb der Geschichte des Welt-Systems als auch durch die größte Expansionsphase der US-amerikanischen Hegemonie geprägt. Beide Zyklen verliefen gleichzeitig und erreichten gleichzeitig den Punkt des Abschwungs. Das Welt-System war zu diesem Zeitpunkt weit vom Gleichgewicht als historisches System entfernt. Dessen restaurativen Mechanismen waren bis zur Unreparierbarkeit überdehnt worden. Damit wurde eine strukturelle Systemkrise der vorherrschenden Welt-Wirtschaft eingeläutet (Wallerstein, 2013).

Der Ratchet-Effekt trat im Zuge dessen weltweit auf. So stieg der Grad der *Deruralization* des Welt-Systems innerhalb der letzten 50 Jahre rapide an. Über 500 Jahre hinweg hat dieser Prozess jedoch die Möglichkeiten für weitere Verlagerungen beinahe vollkommen ausgeschöpft und die natürlichen Ressourcen der Erde aufgebraucht (Wallerstein, 2013). Sobald es keine ländlichen Regionen mehr gibt, können keine weiteren Verlagerungen von Produktionsprozessen in Regionen mit niedrigeren Lohnkosten und Arbeitenden stattfinden (Wallerstein, 2019). Auf diese Weise bedingte und beförderte das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leitprinzip „höher, schneller, weiter“ die Konkurrenz zwischen Menschen sowie die Überforderung und die Ausbeutung von Mensch und Natur. Die Räume, die schwächer gestellt waren, wie auch deren Einwohner:innen wurden bedingungslos ausgebeutet und geplündert (vgl. Islar et al., 2024).

Dieser Leitgedanke des Kapitalismus ist heute in unserer Lebensweise verankert. Wirtschaftswachstum, gewaltförmige Expansion, Ausbeutung, Herrschaft und Naturzerstörung sind ein essentieller Bestandteil unserer heutigen Welt. Wachstumsgesellschaften sind strukturell wachstumsabhängig. Die Welt wird heute durch eine strukturell nicht nachhaltige Weise dominiert (Schmelzer & Vetter, 2024).

4.2 Die kapitalistische Welt-Wirtschaft in der Krise

Innerhalb der letzten Jahrzehnte veränderte sich die politische Lage erheblich (Wallerstein, 2013). Die Klimakrise und die ökologische Krise, die sich im 21. Jahrhundert noch präsenter bemerkbar machen werden, führen fortlaufend zu einem Wandel der institutionellen Gegebenheiten (Wallerstein et al., 2013). Durch den Klimawandel stieg die Nachfrage nach Begrünungen und organischen Produkten merklich an. Daraus resultierten soziale Bewegungen, welche den nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Erde und die Ökologie auf die Agenden brachten, und ein öffentliches Bewusstsein für den Umgang und die Erneuerung von Ressourcen wie auch der Ressourcenknappheit und den Commons-Gedanken entstand (Wallerstein, 2013).

Währenddessen ließen die Externalisierungen nach und die Kosten für Infrastruktur stiegen. Die Kosten wurden im Zuge der sozialen, ökologischen Bewegungen vermehrt auf die Unternehmer:innen verlagert und die Steuern wie auch die Entlohnungen angehoben (Wallerstein, 2013). Sowohl die Steuern als auch die generellen Produktionskosten stiegen stetig in der *longue durée* des modernen Welt-Systems an. Dies reduzierte wiederum die Profitraten der Unternehmer:innen und der Druck auf die durchschnittlichen Profitraten der Produzent:innen wuchs erheblich an (Wallerstein, 2019).

Mit dem langsamen Abstieg der USA als Hegemonialmacht trat eine deflationäre B-Phase ein, bei dem die Suche nach dem optimalen Standort, an welchem die Kosten am niedrigsten und die Profitraten am höchsten sind, im Vordergrund standen (Wallerstein, 2013). Die Produktionsprozesse erwiesen sich als weniger profitabel und wurden zur Kostenreduzierung ausgelagert (Wallerstein, 2019). Produzenten verlagerten ihre Produktionsprozesse fortlaufend in Zonen mit besseren, ertragreicheren Bedingungen wie niedrigeren Löhnen oder

besseren Transportbedingungen (Wallerstein, 2013). Jedoch stieg dadurch die Arbeitslosigkeit in den großen Zentrumsräumen, was wiederum die weltweite effektive Nachfrage beeinträchtigte (Wallerstein, 2019).

Um dieses Problem der effektiven Nachfrage global zu lösen, wurden die Arbeitslöhne in den Zentren angehoben, welche genügend Kunden für neue, führende Produkte und Industrien schaffen sollte. Dies bedeutete jedoch wiederum geringeren Gewinn für die Produzenten am Weltmarkt. Dies wird derzeit fortlaufend kompensiert, indem in anderen Räumen die Verfügbarkeit von Lohnarbeitern, die bereit sind zu niedrigeren Löhnen zu arbeiten, vergrößert wird. Jedoch schrumpft mit jeder neuen Person am Arbeitsmarkt, jene Personen außerhalb des Arbeitsmarkts bis keine Personen mehr außerhalb des Arbeitsmarkts vorhanden sind (Wallerstein, 2019).

Insbesondere die letzten 50 Jahre zeigen hierbei einen radikalen Anstieg an Kosten für die Unternehmer:innen (Wallerstein, 2019). Der Wohlfahrtsstaat rückt zunehmend in den Vordergrund des Welt-Systems. Damit einhergehend wurden die Möglichkeiten für die Produzent:innen die endlose Kapitalakkumulation aufrechtzuerhalten merklich reduziert und es kam zu einem kolossalen kulturellen Wandel, der die Profite der Produzent:innen maßgeblich limitierte (Wallerstein, 2013).

Insbesondere mit der Weltrevolution von 1968 und den anti-systemischen Bewegungen in den Folgejahren kam es zum Ende der Dominanz des zentristischen Liberalismus in der Geokultur (Wallerstein, 2013). Mit dieser kamen bisher vernachlässigte, minderheiten Gruppen (Frauen, LBTQ, Homosexuelle, Schwarze, Umweltschützende) zur Stärke (Harvey, 2020). Diese legte den finalen Grundstein für die strukturelle Krise der kapitalistischen Welt-Wirtschaft des modernen Welt-Systems (Wallerstein, 2019). Zwar kam es mit dieser zu keinem politischen Wandel des Welt-Systems, jedoch wurde innerhalb dieser Phase die Bedeutung der geokulturellen Version der zentristischen Liberalen zerstört und die Verfolgung der endlosen Kapitalakkumulation von Kapitalist:innen zunehmend in Frage gestellt (Wallerstein, 2013). Dadurch wurden die Strukturen des vorherrschenden Welt-Systems erheblich aus dem Gleichgewicht gebracht (Wallerstein, 2019). Der zentristische Liberalismus wurde mit der

Weltrevolution von 1968 zu einer von vielen Möglichkeiten der Struktur eines Welt-Systems (Wallerstein, 2013). Dies markierte das Ende der liberalen Vorherrschaft (Wallerstein, 2019).

Währenddessen wurden linke Werte im Welt-System legitimiert. Insbesondere der Rassismus und die Sexualität, welche zentrale, allgegenwärtige Merkmale des modernen Welt-Systems darstellen, erhielten dadurch eine neue Bedeutung (Wallerstein, 2019). Als letzten Ausweg flüchteten sich die Kapitalistnen in den Neoliberalismus und in die Finanzialisierung des Welt-Systems. Anstelle der Produktionseffizienz wurde der Fokus auf Manipulation und Spekulation gelegt, wodurch jedoch Verschuldungen und Wirtschaftskrisen merklich anstiegen (Wallerstein, 2013).

Mit dem 21. Jahrhundert kommt es zu einer Neuordnung des Welt-Systems. Während die BRICS-Staaten zunehmend im Welt-System aufholen, wurde der Niedergang der US-Hegemonie besiegelt (Wallerstein, 2013). So steigt der Urbanisierungsgrad auf der gesamten Welt fortlaufend an und die Welt ‚entländlicht' zunehmend. Damit einhergehend schrumpfen Räume, die außerhalb der Lohnarbeit stehen, und deren Bevölkerung, die noch in das kapitalistische System integriert werden kann, schwindet (Wallerstein, 2019).

Heute lässt sich eine multipolare, polyzentrale Welt mit acht bis zehn Machtzentren beobachten. Damit herrschen jedoch zu viele Machtzentren im kapitalistischen Welt-System vor. Jedes Machtzentrum versucht dabei den maximalen Vorteil durch kurzzeitige Gewinne zu erlangen. Die Staaten wurden damit zu Protektionisten. Die kurzfristigen Gewinne lösten allerdings nicht die grundlegenden Probleme im Welt-System und somit kam es zu einem Stillstand als auch zu einem negativen Zyklus (Wallerstein, 2013). Die Systemkrise der Welt-Wirtschaft war geschaffen (vgl. Wallerstein, 2019).

> „*Unser modernes Welt-System der kapitalistischen Welt-Wirtschaft befindet sich aktuell in genau einer solchen Krise und das schon seit Längerem.*"
> (Wallerstein, 2019, S. 88)

Durch Krisen erschüttert, zerstört auf diese Weise die kapitalistische Welt-Wirtschaft fortlaufend sich selbst wie auch das System Erde und damit unsere essentielle

Lebensgrundlage. Das derzeitige wirtschaftliche System ist unvermeidlich an Umweltzerstörung und Ressourcenverbrauch gekoppelt. Durch menschliche Aktivitäten wurden bereits mit dem Klimawandel, Artensterben, Stickstoffkreislauf und der Landnutzung vier der neun planetaren Grenzen überschritten. Diese sind möglicherweise irreversibel destabilisiert (Schmelzer & Vetter, 2024).

Das derzeitige kapitalistische Welt-System führt zu einer Entfremdung der Gesellschaft, die von Ausbeutung und Akkumulation für ein Wirtschaftswachstum abhängig wurde (Schmelzer & Vetter, 2024). Durch die Kommerzialisierung des Kapitalismus lösten sich der Gemeinschaftsgedanke, Sitten wie auch Bräuche schrittweise auf (D'Alisa et al., 2016). Das Wirtschaftswachstum wurde zunehmend von der kapitalistischen Ausbeutung und der Akkumulation von Kapital sowie von Reproduktionsarbeit, wie Pflege und Erziehung, abhängig. Es profitierte und förderte die ungleichen Geschlechterverhältnisse (Schmelzer & Vetter, 2024).

Der kapitalistische Ansatz des modernen Welt-Systems ist heute nahezu gescheitert. Die definierten Parameter des modernen Welt-Systems mitsamt seiner kapitalistischen Welt-Wirtschaft funktionieren nicht mehr adäquat (Wallerstein, 2019). Der Trickle-Down-Effekt hat nicht zu seinem erhofften Ziel geführt (Islar et al., 2024). Der Schaden durch negative Effekte nimmt schneller zu als der Wohlstand (Daly, 1996). Statt der Übertragung des Wohlstands vom globalen Norden durch den Einsatz von Investitionen der Zentrumsräume, wie dem Bau von Infrastruktur und der Verlagerung der Manufaktur, in den globalen Süden hat dieser vielmehr zu einer Verstärkung der Disparitäten geführt (Islar et al., 2024). Der globale Norden bedingt auf diese Weise den peripheren Status des globalen Südens innerhalb des zwischenstaatlichen Systems, um seine Vormachtstellung im Welt-System zu behalten (Islar et al., 2024). Dabei exportiert der Norden seine Umweltsünden und seine Probleme in den globalen Süden (Anguelovski, 2016a). Nur indem der globale Süden weiterhin als abhängiger Rohstofflieferant und für die Ausbeutung von billigen Arbeitskräften fungiert, kann der globale Norden sein Wirtschaftswachstum beibehalten (Islar et al., 2024; Schmelzer & Vetter, 2024).

Es zeigt sich fortlaufend, dass die sozialen und ökologischen Kosten von stetigen Streben nach Wirtschaftswachstum und Kapitalakkumulation deren angestrebten Vorteile überwiegen

(Schmelzer & Vetter, 2024). Statt der Suche nach Lösungen im Technikoptimismus bzw. grünen Wachstum (*green growth*) und das Hoffen auf Innovationen bedarf es einen radikalen Wandel, um den derzeitigen und kommenden Krisen Herr*Frau zu werden und Lösungen gegen den Klimawandel und die ökologischen Krisen umsetzen zu können (vgl. Islar et al., 2024; Schmelzer & Vetter, 2024; Wallerstein, 2013; Wallerstein et al., 2013). Selbst durch Technikinnovationen, Kreislaufwirtschaft, erneuerbare Energien oder grünen Wachstum kann Wirtschaftswachstum nicht nachhaltig gestaltet werden. So fördern diese lediglich weiterhin globale gesellschaftliche Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse (Schmelzer & Vetter, 2024).

Es gibt heute keinen Weg mehr das kapitalistische Welt-System und das endlose Streben nach Kapitalakkumulation zu reformieren oder gar zu schweigen von retten (Wallerstein, 2013). Die Krisen der heutigen Zeit wurden durch den Kapitalismus und das ewige Streben nach Kapitalakkumulation mitverschuldet. Der Kapitalismus kann heute keine Lösung mehr für die Systemkrise mitsamt den multiplen Krisen, die dieser verursacht hat, sein (Wallerstein et al., 2013). Diese Systemkrise kann nicht mehr innerhalb des Systems gelöst werden; das historische System, zu welchem die Probleme gehören, muss verlassen werden (Wallerstein, 2019). Das System bricht entsprechend des poststrukturalistischen Ansatzes auseinander und es werden neue Kombinationen entstehen (Harvey, 2020).

5 Ein postmodernes Welt-System?

Es stellt sich heute jene Frage, was dieses über die letzten Jahrhunderte dominierende kapitalistische historische System ersetzen wird (Wallerstein, 2013). Diese Frage kann heute noch nicht beantwortet werden (Harvey, 2020). Allerdings ist diese Frage nach dem Nachfolgesystem heute unausweichlich (Wallerstein, 2019). Dieses könnte entweder wesentlich schlimmer als das bisherige kapitalistische Welt-System, welches auf Unterdrückung, Ausbeutung, Polarisierung und neo-konservative Politiken (Harvey, 2020) setzt, oder ein demokratisches, egalitäres Welt-System sein (Wallerstein, 2013). Es ist lediglich zu sagen, dass wir uns derzeit im Übergang zu einem Nachfolgesystem befinden (Wallerstein, 2013). Zur Beschreibung dieses Nachfolgesystems ziehe ich daher den Begriff der Postmodernität aufbauend auf Fredric Jameson (1993) heran. Der Begriff der Postmodernität

dient dabei als eine anknüpfende Periodisierung der Welt-System-Analyse Wallersteins und rundet die Trilogie des vormodernen und modernen Welt-Systems von Janet Abu-Lughod und Immanuel Wallerstein ab.

Heute stehen eine Vielzahl an Nachfolgesystemen im Raum, die das kapitalistische, moderne Welt-System beerben werden. So könnte der Sozialismus ein mögliches neues Welt-System mitsamt einer sozialistischen Neuorganisation der Produktions- und Distributionsweise sein. Statt der Kapitalist:innen werden mit dem Sozialismus die Mehrheit der Menschen in den Vordergrund gerückt. Dabei wird jedoch genauso wenig wie der Kapitalismus auch der Sozialismus für die Ewigkeit bestehen bleiben. Stattdessen könnte eine Mischform des Sozialismus und des Kapitalismus entstehen oder sich eine Vielzahl an neuen Welt-Systemen entwickeln (vgl. Wallerstein et al., 2013). Diese Unsicherheit über das Nachfolgesystem macht Forschungen über den derzeitig vollziehenden Umbruch jedoch schwierig (Harvey, 2020). Ich werde mich hierbei jedoch dem Postwachstum-Ansatz als ein mögliches Nachfolgesystem widmen und einer linken, marxistischen Perspektive in Anlehnung an die herangezogenen Autor:innen folgen.

5.1 Postmodernismus in der Welt-System-Theorie

Wir befinden uns derzeit in der Zeit dieser von Wallerstein (2019) beschriebenen strukturellen Krise, eines Umbruchs, in einer Ära zwischen einem ‚modernen' und einem ‚postmodernen' Welt-System (vgl. Kellner, 1998). Diese Ära ist durch eine Periode des Übergangs gekennzeichnet. Es ist nicht abzusehen, wie lange diese Phase des Übergangs dauert; dieser kann noch 10, 20 oder 50 Jahre andauern. Es ist lediglich festzustellen, dass wilde Oszillationen all jener Strukturen und Prozesse, welche das bis dato gegebene, moderne Welt-System ausmachten, vorherrschen und Instabilität verursachen (Wallerstein, 2019). Diese Instabilität des kapitalistischen Systems und die chaotischen Phänomene der derzeitigen Entwicklungen (Harvey, 2020) dazu führen, dass sich das gesamte System verändert und sich ein allumfassender Postmodernismus entwickelt.

Der Postmodernismus stellt hierbei eine neue Form des Welt-Systems dar und zeigt eine neue systematische kulturelle und ökonomische Norm. Dieser deutet auf einen transformativen Wandel der Welt von einem alten zu einem neuen System und umfasst eine neue Perspektive

auf die Welt. Dieser bringt eine neue Form der Gesellschaft mit einher. Der Postmodernismus gilt auf diese Weise als das Ende des alten, bekannten modernen Welt-Systems (Jameson, 1993).

Fredric Jameson (1993) verknüpfte den Postmodernismus mit einer neuen, modifizierten Form des Kapitalismus, welchen er als Spätkapitalismus (*late capitalism*) bezeichnete. Jameson ging davon, dass der Postmodernismus lediglich die ökonomische Dimension einer neuen Weltordnung betreffe. Ich behaupte allerdings auf Basis von Autoren wie David Harvey (2020), dass dies alle Dimensionen des Lebens umfassen wird. Es ist nicht nur die ökonomische Dimension, die dem Postmodernismus unterliegen wird, sondern auch die ökologische, die soziale wie auch die kulturelle Dimension. Das postmoderne Welt-System stellt auf diese Weise einen Paradigmenwandel von kulturellen, sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Faktoren dar. Wir sehen heute diese kulturelle Transformation der westlichen Gesellschaften (Harvey, 2020).

Diese Transformation knüpft an die 1968er-Bewegungen an, die von Wallerstein als Weltrevolution bezeichnet wurde und durch Gruppierungen der Neuen Linke geprägt war (Jameson, 1993; Wallerstein, 2013). Zwar wurde mit dieser kein unmittelbarer politischer Wandel eingeläutet – neoliberale, kapitalistische Politiken blieben als wirtschaftliche Hegemonie bestehen (Jameson, 1993) – jedoch erhielt das kapitalistische System erhebliche Risse (Wallerstein, 2019) und der Grundstein für ein postmodernes Welt-System wurde gelegt. So entwickelte sich von dann ein antikapitalistischer Glauben, der die heutige Zeit beeinflusst, ökonomische und gesellschaftliche Strömung prägt, und eine neue, postmoderne Gesellschaft bildet. Dabei wird sich dieser antikapitalistische Glauben als bottom-up Idee aus einer Nische entwickeln und auf Dauer das Regime übernehmen. Die derzeitig stattfindende strukturellen Krise markiert den Eintrittspunkt des Glaubens in das Regime.

Dieser Wandel zu einem postmodernen Welt-System lässt sich in der Kunst und der Architektur als erstes verorten, welche den Begriff des Postmodernismus als erste Disziplin aufgriffen und damit einen Bruch zum Modernismus darstellten. Postmodernismus stellt eine Reaktion auf den Hochmodernismus dar – im Falle der Architektur an Frank Lloyd Wright, Le Corbusier oder Ludwig Mies van der Rohe (Jameson, 1993). Diese für die 1960er-Jahre

prägenden Architekten zielten auf eine funktionelle Trennung von Funktionen in der Stadt und eine autogerechte Stadt (Le Corbusier, Charta von Athen) und minimalistische, simple, funktionalistische Strukturen von Gebäuden (Frank Lloyd Wright, Ludwig Mies van der Rohe) ab.

Diese Phase des Hochmodernismus stellt allerdings aus einer Retroperspektive die Zerstörung der traditionellen Stadt dar. Diese neue Architektur und Stadtplanung mit dem Fokus auf den motorisierten Individualverkehr, der Gliederung der Stadt in Funktionen, die simple Architektur und die Vernachlässigung des Menschen im Gebäude führten zum Verlust der Nachbarschaftskultur und die dadurch verursachte Zerstörung des gemeinschaftlichen, urbanen Lebens (Jameson, 1993). Die zufußgehende Person und die individuelle Wahrnehmung des Menschen ist aus der Betrachtung verloren gegangen und dem schnellen, zeitorientierten Gedanken in der Stadt gewichen. Das menschliche Maß (Gehl, 2016) ging verloren.

Der Postmodernismus fungiert in der Architektur und der Raumplanung als eine Reaktion auf den Modernismus bzw. den Hochmodernismus, der sich durch diese Verschandelung der traditionellen Stadt entwickelte (Hassan, 1985). Der Postmodernismus kritisiert diese Entwicklungen des Hochmodernismus. Stattdessen sucht dieser nach der Heterogenität der Stadtstruktur, gliedert sich unter diese ein und zeigt eine neue Form des urbanen, gemeinschaftlichen Lebens auf (Jameson, 1993). Der Postmodernismus kann als eine Art der Nostalgie an die Zeit vor der Moderne gedacht werden, als eine Rückkehr zur traditionellen Stadt. Im Gegensatz zur Moderne, welche die Gegenwart repräsentiert (Habermas & Ben-Habib, 1981), zeigt der Postmodernismus eine Vorstellung der Zukunft auf. Jedoch rückt diese Zukunft immer näher und kann auf Dauer auch zur Gegenwart werden.

Der Begriff des Postmodernismus lässt sich jedoch nicht in konkreten Termini spezifizieren, es ist vielmehr der Wandel und ein neues Denken an sich, dass sich etwas verändert, dass wir eine Transformation der Welt erleben, die nicht mehr mit den Lehren zum Modernismus übereinstimmen (Jameson, 1993). Der Postmodernismus definiert sich vielmehr aus den Unterschieden zum Modernismus und zum Hochmodernismus. Dieser signalisiert, dass sich eine Transformation in der Welt abspielt und dass sich ökonomische, ökologische und

gesellschaftliche Phänomene verändern. Es ist unklar und noch unbekannt, wie sich dieser tatsächlich in Zukunft darstellen wird. Da man hier noch von einem künftigen, anbahnenden Welt-System spricht, versuche ich eine mögliche Form dieses postmodernen Welt-System zu skizzieren, welches sich aus meiner Perspektive aus den historischen und derzeitigen Entwicklungen ablesen lässt.

Es ist lediglich anzunehmen, dass solch eine systemische Transformation in Richtung eines postmodernen Welt-Systems wohlmöglich derselben Dynamik folgen wird wie einst der Übergang vom feudalen System zum Kapitalismus. Demnach werden zuerst Verbindungen zwischen neuen Wirtschaftsinstitutionen hergestellt und in weiterer Folge zwischen den einzelnen Institutionen, die durch soziale Kämpfe zur Stärkung der Neuerungen entstehen (D'Alisa et al., 2016). Damit wird jenes postmoderne Welt-System reibungslos an das zyklische Hegemonie-Modell und den letzten Entwicklungen innerhalb der kapitalistischen Welt-Wirtschaft des modernen Welt-Systems anknüpfen (Dussel, 2019). Es ist noch nicht abzuschätzen, ob diese Transformation eine vollkommene Abkehr, einen radikalen Wandel vom kapitalistischen Welt-System oder einer kontinuierlichen Weiterentwicklung des modernen Welt-Systems darstellen wird (vgl. Habermas & Ben-Habib, 1981; Dussel, 2019), ich gehe jedoch davon aus, dass wir einen radikalen Umbruch des Systems erleben werden, woraus eine neue, postmoderne Form des Welt-Systems entstehen wird.

> „*Die Übergangsphase von einem System zu einem anderen ist eine Phase großer Kämpfe, großer Ungewissheiten und großer Fragen zu den Strukturen des Wissens.*" (Wallerstein, 2019, S. 101)

Das postmoderne Welt-System stellt hierbei nicht die Stagnationstendenzen der Industrieländer dar, sondern bezieht sich auf eine Darstellung eines kommenden, langsam heranschreitenden Welt-Systems, welches die sozial-ökologischen und gesellschaftlichen Transformationen in den Vordergrund rückt (vgl. Dussel, 2019). Diese Entwicklung wird zunehmend absehbar. Junge Generationen machen sich auf der ganzen Welt wiederholt für ein anderes Welt-System und gegen kapitalistische Bestrebungen stark. Diese besitzen ein anderes Denkmuster, welches kollektive, gemeinschaftliche und ökologische Faktoren verstärkt miteinbezieht. Nicht mehr das Streben nach unendlicher Kapitalakkumulation wird

im Vordergrund stehen, sondern ein gesunder Umgang mit Zeit und Wachstumsunabhängigkeit.

> "*Post modernism, whatever form its intellectualizing might take, has been fundamentally anticipated in the metropolitan cultures of the last twenty years: among the electronic signifiers of cinema, television and video, in recording studios and record players, in fashion and youth styles, in all those sounds, images and diverse histories that are daily mixed, recycled and 'scratched' together on that giant screen which is the contemporary city.*" (Chambers, 1987, S. 5-7)

Ich gehe basierend auf Schmelzer & Vetter (2024) und Ilsar et al. (2024) von der Annahme aus, dass das postmoderne Welt-System das Wirtschaftswachstum in Einklang mit den ökologischen Bestrebungen der derzeitigen Zeit setzen wird. So zeigt sich bereits, dass der Fokus fortlaufend vom Streben nach Kapitalakkumulation auf die Ökologie und die Einhaltung der planetaren Grenzen verlagert wird. Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch werden auf diese Weise zunehmend voneinander entkoppelt. Der Stellenwert der Zeit, der achtsame Umgang mit der Umwelt, Solidarität, Kooperation sowie Ressourcenschonung werden damit einhergehend immer bedeutender (Burkhart et al., 2017). Der Postmodernismus setzt jene Interessen in den Vordergrund, die der Kapitalismus in Folge der 1968er-Bewegungen nicht mehr erfüllen konnte. Dabei ist der Postmodernismus auf die Bedürfnisse der Menschen zugeschnitten (vgl. Harvey, 2020).

Anstelle von Gewinnbestrebungen, Macht und ewiger Kapitalakkumulation wird der Fokus auf den Menschen verlagert und dessen Bedürfnisse in den Vordergrund gestellt. Das postmoderne Welt-System umfasst eine globale Neuorientierung des Kapitals und einen neuen Ansatz der Wirtschaftsweise innerhalb unseres Welt-Systems (MacKay, 2022). Es kommt auf diese Weise zu einer Entschleunigung des Lebens, mehr Partizipation und Mitbestimmung der Menschen, mehr Solidarität und Regionalität, die Verringerung der Produktion und des Konsums sowie die Reduzierung des CO_2-Ausstoßes.

Auf diese Weise könnte die strukturelle Krise des kapitalistischen Welt-Systems, die aus den Bewegungen ab den 1968er-Jahren erwachte, auch eine Chance für die Zukunft darstellen. Neben Lösungen und Strategien für die Klimakrise kann die Neuorganisation der globalen Angelegenheiten der Menschen die soziale Gerechtigkeit fördern wie auch zu einem lebenswerteren Planeten führen (Wallerstein et al., 2013).

5.2 Postwachstum als neue Form des Welt-Systems

Um diese ambitionierten Zielstellungen zu erreichen und eine ‚bessere' Welt zu schaffen, bedarf es einen radikalen Umbruch zum kapitalistischen System. Der Kapitalismus ist nicht mehr tragfähig, sondern es bedingt neue Strömungen. Eine Möglichkeit für dieses postmoderne Nachfolgesystem stellt der aufstrebende Postwachstum-Ansatz (*Degrowth*) dar, der diese Forderungen eines postmodernen Welt-Systems als Dachbegriff vereinen könnte (vgl. MacKay, 2022).

Postwachstum hat sich als Begriff seit 2008 im wissenschaftlichen Diskurs als Wachstumskritik etabliert (D'Alisa et al., 2016). Dabei argumentiert der Postwachstum-Ansatz, dass Wirtschaftswachstum von Materialdurchsatz – dem Verbrauch von Rohstoffen und Energie – nicht entkoppelbar ist (Schmelzer & Vetter, 2024). Demnach ist Wachstum unwirtschaftlich, ungerecht, ökologisch nicht nachhaltig und niemals ausreichend (D'Alisa et al., 2016). Stattdessen bedarf es demnach einen radikalen Umbau des wirtschaftlichen Systems zu selektivem Wachstum, so dass lediglich bestimmte zukunftsfähige soziale und ökologische Sektoren wachsen während nicht nachhaltige Aktivitäten abgebaut werden. Dabei soll jedoch nicht zwangsläufig die Wirtschaft geschrumpft werden, sondern eine strukturelle gesellschaftliche Veränderung für die Überwindung der Wachstumsgesellschaft und einer Wachstumsunabhängigkeit geschaffen werden (Schmelzer & Vetter, 2024). Durch eine gerechte Absenkung von Produktion und Konsum kann der gesellschaftliche Durchsatz an Energie und Rohmaterial gesenkt werden (D'Alisa et al., 2016).

Nach dem Postwachstum-Ansatz ist eine ökologisch notwendige absolute Reduktion des Ressourcen- und Materialverbrauchs nicht möglich, solange die Wirtschaft gleichzeitig wächst (Islar et al., 2024; Schmelzer & Vetter, 2024). Der Postwachstum-Ansatz kritisiert die Hegemonie des Wirtschaftswachstums im Welt-System und die Entfremdung der Menschen

durch Wachstumsgesellschaften. Gleichzeitig fordert dieser die Notwendigkeit der Reduktion der Wirtschaftsweise sowie der materiellen Größe der Wirtschaft (Schmelzer & Vetter, 2024).

Der Postwachstum-Ansatz stellt ein normatives Konzept dar, welches die Konturen eines wünschenswerten Transformationsprozesses bezeichnet (Schmelzer & Vetter, 2024). Postwachstum steht dabei für eine „*Gesellschaft mit einem geringeren Metabolismus oder Stoffwechsel, aber noch wichtiger, für eine Gesellschaft mit einem Metabolismus, der eine andere Struktur hat und neue Aufgaben erfüllt*“ (D’Alisa et al., 2016, S. 20). Das Wirtschaftssystem des Postwachstum soll spezifisch auf Gemeinwohl und konkrete Bedürfnisse orientiert sein, wachstumsunabhängig sowie ohne Ausbeutung von Mensch und Natur funktionieren (Schmelzer & Vetter, 2024). Der Postwachstum-Ansatz zielt damit auf eine Deprivilegierung von Menschen ab, die aufgrund der imperialen und nicht verallgemeinerbaren Lebensweise auf Kosten anderer leben, sowie eine Umgestaltung von Institutionen und Infrastrukturen, so dass die Gesellschaft nicht auf Wirtschaftswachstum und die Steigerung von Kapitalakkumulation angewiesen sind, um ihre zentralen Strukturen und ihre Funktionsweise zu reproduzieren (Schmelzer & Vetter, 2024). Dabei hat der Postwachstum-Ansatz eine neue Wirtschafts- und Gesellschaftsform im Blick, welche das Wohlergehen aller zum Ziel hat und die ökologischen Lebensgrundlagen erhält (Burkhart et al., 2017).

Statt top-down- sollen bottom-up-Ansätze oder bottom-bottom-Netzwerke durch einen Fokus auf kleinteilige Alternativen und selbstorganisierte Nischenprojekte von Gemeinschaften und Kollektiven gefördert werden (Cattaneo, 2016; Schmelzer & Vetter, 2024). Der Postwachstums-Ansatz fordert kollektive, partizipative Organisationsformen. Technikoptimismus und marktorientiertes Gewinnstreben werden durch einen differenzierten Blick auf Technik in Form von offenen, sozialen und ökologisch verträglichen Technologien wie auch eine dezentrale und verteilte Produktionsweise ersetzt und gefördert. Lohnarbeit soll dabei durch die Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit, kollektive Selbstbestimmung am Arbeitsplatz oder durch den Zugang für alle zu guter, sinnvoller, kurzer Vollzeit zurückgedrängt und die arbeitsunabhängige Grundversorgung gestärkt werden. Auf diese Weise kann eine gesellschaftliche Autonomie entstehen (Schmelzer & Vetter, 2024).

Diese Zielstellungen des Postwachstum-Ansatzes können unter anderem durch die Festlegung von globalen und nationalen Obergrenzen für Emissionen, Ressourcen- und Landverbrauch, sozial-ökologischen Steuerreformen für Naturverbrauch, Deglobalisierung, Vergesellschaftung und Moratorien für neu geplante Infrastrukturen dienen (Schmelzer & Vetter, 2024).

Mit dem Postwachstum-Ansatz würde es zu einem radikalen Umbruch vom bisherig bestehenden kapitalistischen System und einer Neuauslegung des Kapitalismusbegriffs kommen. Postwachstum zielt auf eine Repolitisierung und die Demokratisierung von gesellschaftlichen Institutionen wie auch die Erkämpfung von selbstbestimmten Freiräumen ab (Schmelzer & Vetter, 2024). Diese Entwicklung zu einer Postwachstumsgesellschaft ist keine Abwärtsbewegung, sondern eine Transformation zu einer konvivialen Gesellschaft mit einem einfachen, gemeinschaftlichen Leben. Dabei soll eine Gesellschaft entstehen, die erkennt, dass sie genug hat und nichts mehr akkumulieren muss (D'Alisa et al., 2016). Damit steht der Postwachstum-Ansatz konträr zum kapitalistischen System der derzeitigen Welt-Wirtschaft. Es geht dabei darum, eine andere Lebensweise und ein anderes, neues Welt-System aufzuzeigen.

Der Postwachstum-Ansatz fordert alternativ-ökonomische Strömungen und eine Politisierung von Nachhaltigkeits- und Entwicklungsdiskussionen. Diese Strömungen umreißen die Umgestaltung wachstumsabhängiger und -treibender Institutionen (institutionsorientierte Strömung), die individuelle Verhaltensänderung durch lokale Selbstversorgung, Reparieren und Selbermachen sowie die Reduzierung des individuellen Ressourcenverbrauchs (suffizienzorientierte Strömung), die Stärkung von kollektiven Organisationsformen, alternativer Infrastrukturen, solidarischen Kooperativen und gemeinschaftlichen Produzieren (commonsorientierte Strömung), der Ökofeminismus (feministische Strömung) und die Überwindung kapitalistischer Wachstumszwänge (kapitalismus- und globalisierungskritische Strömung) (Schmelzer & Vetter, 2024).

Aufbauend auf diesen Strömungen zielt der Postwachstum-Ansatz auf den Erhalt der ökologischen Grundlagen durch die Reduktion der Wirtschaftsleistung und einen tiefgreifenden Umbau von Produktion und Konsum wie auch auf soziale Gerechtigkeit ab.

Dadurch sollen Demokratie, Mitbestimmung und Selbstbestimmung gestärkt und die Vergesellschaftung von Wirtschaftsbereichen und Wirtschaftsdemokratie angestrebt werden. Zeitwohlstand, Konvivialität und Resonanz sollen auf diese Weise erreicht werden. Durch eine radikale Umverteilung von Einkommen, Vermögen und Arbeit in Form von Maximaleinkommen und Besteuerung von Vermögen, Erbschaften und ökologisch schädlichem Verbrauch wie auch durch eine für alle zugängliche umfassende Daseinsvorsorge soll ein gutes Leben für alle Menschen ermöglicht werden (Schmelzer & Vetter, 2024).

Zudem umfasst der Postwachstum-Ansatz eine Vielzahl an Strängen der Wachstums- und Gesellschaftskritik und bietet einen Rahmen für diesen Transformationsprozess. Postwachstum stellt auf diese Weise gleichzeitig eine Kritik an der Hegemonie des Wirtschaftswachstums aber auch eine Vision für eine systemische Transformation und eine andere Gesellschaft dar. Der Postwachstum-Ansatz umfasst eine Gesellschaftstransformation. Diese Stränge der Wachstums- und Gesellschaftskritik sind die ökologische, sozial-ökonomische, kulturelle, Kapitalismus-, feministische, Industrialismus- sowie Süd-Nord-Kritik (Schmelzer & Vetter, 2024).

Allerdings ist der Postwachstum-Ansatz sehr auf die Transformation der überentwickelten Ökonomien des Globalen Nordens zugeschnitten, er argumentiert jedoch, dass eine solche Wachstumsumkehr im Globalen Norden ökologischen Raum für Wachstum im Globalen Süden schaffen würde. Jene Armut des Globalen Südens ist auf die Ausbeutung seiner natürlichen und menschlichen Ressourcen durch den Globalen Norden zurückzuführen (D'Alisa et al., 2016).

Der Postwachstum-Ansatz gewann insbesondere innerhalb der letzten Jahre nochmals an Relevanz. Innerhalb des 2022 veröffentlichten AR6 IPCC Report werden *Degrowth* und *Post-growth* mehrmals angeführt und als "*a solution for achieving environmental sustainability and socio-economic progress*" und "*deliberate response to concerns about ecological limits to growth and the compatibility between growth-oriented development and sustainability*" beschrieben (IPCC, 2022a, 2022b). So lassen sich Themen und Forderungen des Postwachstums immer und immer mehr in der heutigen Welt erkennen. Wir sehen, dass eine

Rückkehr zu einer kollektiven, gemeinschaftlichen Lebensweise stattfindet. Dies betrifft nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die strategischen Vorgaben der Städte wie auch der Länder.

Durch den Postwachstum-Ansatz wird ein neues Welt-System beschrieben, welches sich vollkommen vom modernen Welt-System unterscheidet. Während das moderne Welt-System durch die axiale Arbeitsteilung und die kapitalistische Produktionsweise definiert wurde, zeichnet sich seit den 1968er-Bewegungen eine neue Entwicklung ab, die durch den Postwachstum definiert wird. Anstelle von dem ewigen Streben nach Kapitalakkumulation werden gemeinschaftliche, kollektive Formen und der Erhalt der Natur angestrebt. Das Leben richtet sich nicht mehr nach dem Arbeiten, sondern der Wertschätzung von (Frei)Zeit. Anstelle des monetären Faktors stehen heute nicht nur für die junge Bevölkerung die individuelle Zufriedenheit und ein glückliches Leben im Vordergrund, sondern auch für strategische Konzepte. Wir sehen heute eine Zeit anbrechen, in der Wirtschaftswachstum nicht mehr der dominante Faktor der Welt ist. Es beginnt eine neue postmoderne Zeitordnung.

Für solch einen gesunden Einklang von Ökonomie und Ökologie bedarf es nicht nur individuelle Verhaltensänderungen, sondern auch die Umgestaltung von wachstumsabhängigen und treibenden Institutionen für eine Reduktion des Ressourcenverbrauchs und einen gesellschaftlichen Wandel. Auf diese Weise könnte die kapitalistische Ausbeutung von Reproduktionsarbeit reduziert und die kapitalistischen Wachstumszwänge und Machtdynamiken überwunden werden (Schmelzer & Vetter, 2024; Islar et al., 2024). Dadurch könnte eine globale soziale und ökologische Gerechtigkeit (Islar et al., 2024) für eine ‚grüne Urbanisierung' erreicht werden.

6 Die grüne Urbanisierung des Welt-Systems

Diese grüne Urbanisierung ist bereits heute in gewissen Zügen beobachtbar. Urbane Umweltbewegungen finden in den verschiedensten Formen in jüngster Vergangenheit Einzug in unser Welt-System. Diese verfolgen das Ziel der Erhaltung der unberührten Natur durch die Ausweisung von Naturschutzgebieten, die vor dem Menschen geschützt werden, wie auch des Schutzes von Flora und Fauna (Martinez-Alier, 2016). Dabei werden Umweltverschmutzungen und die Folgen für die menschliche Gesundheit angeprangert (Anguelovski, 2016a). Anstelle

des wirtschaftlichen Nutzens sollen diese im Sinne des Postwachstums aufgrund ihres ökologischen und ästhetischen Werts erhalten werden (Martinez-Alier, 2016).

Jedoch wurden auch hierbei die Leitmotive des Umweltschutzes über die Jahre ökonomischer und wirtschaftsorientierter (Martinez-Alier, 2016). Der Boden wurde zu einem Objekt der Begierde, der privaten Aneignung, der Spekulation und der Ausbeutung (Anguelovski, 2016a). Zwar kam es zu einem Anstieg der Bedeutung der Ökologie, jedoch musste dies mit einem monetären Nutzen für die Wirtschaft und den Menschen komplementiert werden, um urbanen Umweltschutz attraktiv zu machen. In Form von der Zuschreibung von Ökosystemdienstleistungen wurden Ökosystemen ein wirtschaftlicher Wert beigelegt, den diese für Mensch und Ökonomie haben (Martinez-Alier, 2016).

Ökosystemdienstleistungen wurden innerhalb der letzten Jahre vermehr in den strategischen urbanen Grünraumpläne festgehalten. So definierte das Fachkonzept *Grün- und Freiraum. Gemeinsam draußen* (2015) des Wiener Stadtentwicklungsplans (STEP) 2025 (2014) Netzfunktionen, welche die Wiener Grünräume zu erfüllen haben. Dabei wurden die Grünräume in zwölf unterschiedliche Freiraumtypen unterschieden, welche das Grundgerüst der Grün- und Freiraumplanung Wiens bilden. Neben der Unterscheidung der Ausformung in lineare (Typ 01-06) und flächige Freiraumtypen (Typ 07-09) wird auch nach dem Landschaftscharakter in urban geprägte und landschaftlich geprägte Freiraumtypen unterschieden. Die einzelnen Netzabschnitte haben dabei eine bis vier Netzfunktionen zu erfüllen. Diese Netzfunktionen umfassen Alltags- und Erholungsfunktionen, stadtgliedernde Funktionen, stadtökologische Funktionen und naturräumliche Funktionen (Kloiber, 2024). Diese vier Netzfunktionen repräsentieren die Ökosystemdienstleistungen Wiens, welche der Natur einen Wert für Mensch und Wirtschaft zuschreiben.

In ähnlicher Weise findet sich die Perspektive um den wirtschaftlichen Nutzen heute in Form der Nachhaltigkeit und der Ökoeffizienz wieder. Unter dem Ausdruck der Nachhaltigkeit wird der Ökologie durch die Einpreisung und Zahlung für Umweltdienstleistungen, die Entmaterialisierung der Wirtschaft, Habitat-Trading, CO_2-Handel, nachhaltige Technologien wie auch durch marktwirtschaftliche Umweltpolitik ein Wert zugeschrieben (Martinez-Alier, 2016).

Der Postwachstum-Ansatz fordert hingegen explizit das Wachstum im Bereich der sozialen Infrastrukturen, dem Ausbau ökologischer Kreislaufwirtschaft, dezentraler und erneuerbarer Energiequellen sowie die Stärkung der Solidarischen Ökonomie bei gleichzeitiger Zurückdrängung globalisierter, profitorientierter, fossilistisch-industriellen, nicht nachhaltigen Wirtschaft, die nicht dem Gemeinwohl dienen. Zudem bedarf es die Förderung und die Gewährleistung von Formen des solidarischen Wirtschaftens, wie Gemeingüter und Commons sowie gemeinwohlorientierte Unternehmen (Schmelzer & Vetter, 2024). Damit einhergehend fordert Postwachstum die Wiedereroberung von alten wie auch die Schaffung von neuen Commons (D'Alisa et al., 2016). Commons sind essentiell für den gesellschaftlichen Zusammenhalt (Helfrich & Bollier, 2016).

Solch eine geforderte und erhoffte Entwicklung des Postwachstum-Ansatzes lässt sich langsam, jedoch schrittweise bereits in der heutigen Welt feststellen. Diese grüne Urbanisierung und der Übergang zu einem postmodernen Welt-System finden fortlaufend statt. Das Wirtschaftswachstum wird zunehmend vom ökologischen Gedanken entkoppelt bzw. die Ökologie in die ökonomische Betrachtung miteingebunden (vgl. Dussel, 2019). Klima- und Umweltgerechtigkeit wie auch Klimaschuld werden zunehmend bedeutender. Ebenso kommt es zu einer Entkommerzialisierung und Entprofessionalisierung der Arbeit (D'Alisa et al., 2016).

Zudem kamen in den letzten Jahren eine Vielzahl an neuen, nichtkapitalistisch und nichtkommerziell orientierten, sozial-ökologischen Initiativen und Ansätze auf, die eine Transformation zu einem neuen Welt-System und einer neuen Wirtschaftsweise unterstreichen. So dienen beispielsweise Regionalparks dem Erhalt der ökologischen Funktion der Natur bei einer gleichzeitigen ökonomischen Nutzung der Fläche. Neben Regionalparks zählen allerdings auch Nature-based Solutions, Urban Farming, Guerilla Gardening, Commons-Bewegungen, Rewilding, Renaturierungen sowie Transition Towns, Ökogemeinschaften und Eco-Villages dazu (vgl. Burkhart et al., 2017).

Diese Initiativen markieren einen Übergang zu einem postmodernen Welt-System, welches sich von dem kapitalistischen System unterscheidet. Diese Formen sind anstelle auf die

Ökonomie auf den ökologischen und gemeinschaftlichen Gedanken ausgerichtet. Solch eine Entwicklung ist insbesondere im urbanen Raum beobachtbar, in denen auch die Vertreter:innen der Postwachstum-Bewegung am stärksten vertreten sind, jedoch gibt es auch Initiativen im ländlich-peripheren Raum. Insbesondere Ökogemeinschaften, Eco-Villages und Rewilding-Initiativen werden im ländlich-peripheren Raum fokussiert. So setzen sich aber auch beispielsweise Bauern dem kapitalistisch angetriebenen Landraub für den Anbau von Agrotreibstoffen, Bergbau und Öl- wie auch Gasextraktion entgegen und verteidigen ihr Land (Anguelovski, 2016a). Hingegen kam es in der Stadt zu einer Vielzahl an Initiativen in der jüngeren Vergangenheit, die mittlerweile geplant und von den Städten gewollt entstehen. So nehmen grüne, sozial-ökologische Initiativen immer mehr Bedeutung innerhalb des urbanen Raums ein.

6.1 Die urbanen Commons des postmodernen Welt-Systems

Insbesondere erlebt die Commons-Bewegung heute einen erheblichen Aufschwung in der Stadt. Commons stellen sich selbst tragende und organisierende (Versorgungs)Systeme dar, die abseits des Markts und des Staats funktionieren. Diese folgen nicht der Logik des Marktfundamentalismus und basieren nicht auf Geld, Verträgen oder Bewilligungen durch eine bürokratische Instanz, sondern stattdessen auf Selbstverwaltung und gemeinsamer Verantwortung im Sinne des Postwachstums. Diese dienen dem nachhaltigen und fairen gemeinsamen Umgang mit Ressourcen und stehen einer Gemeinschaft bzw. der gesamten Menschheit zu. Dabei werden Commons eigens verwaltet und durch soziales Engagement, gemeinsames Wissen und Gepflogenheiten beim Umgang mit einer Ressource gebildet. Anstelle der Kommodifizierung und Kommerzialisierung werden bei Commons eine nichtausschließende, jedoch begrenzte Nutzung durch alle betont. Regeln, Normen und Sanktionen werden selbstverwaltet und basieren auf den Nutzer:innen. Mittels effektiver Selbstverwaltung einer gemeinsamen Ressource bzw. Raums werden dabei die menschlichen Bedürfnisse gedeckt und eine Entmaterialisierung von Produktion und Konsum vorangetrieben (Helfrich & Bollier, 2016).

> *„Freilich – wie diese Umorientierung der Weltökonomie zu lesen sei, ist keiner Universalrezeptur zu entnehmen. Wenn sie aber Nutzer-zentriert vonstatten gehen soll, wird sie wohl nicht bloß als Reveillance, als ‚Erwachen' auf*

> *philosophisch-intellektueller Ebene (Gebeshuber 2020, 188) in Erscheinung treten. Vielmehr wird sie sich bemerkbar machen als veritable „Wiedergeburt". Mit einer ebenso schlichten wie prägnanten sozio-ökologischen Lösung: Renaissance der Allmende.*" (Liedl, 2022, S. 260)

Urban Commons können in unterschiedlicher Form auftreten. Begonnen mit den Besetzungen in Folge der 1968er-Bewegung – in Wien markant das Erich-Kirchweger-Haus (EKH), das Amerlinghaus oder die Besetzung der Arena, des WUK oder der Hainburger Au – über die Grünräume und dem Straßenraum bis hin zum Boden und Wasser, Commons können unterschiedliche Ausprägungen aufweisen. Jedoch vereinen alle das Ziel der gemeinschaftlichen, kollektiven Nutzung und der Offenheit für Alle, entgegen dem privaten Eigentum. Insbesondere der urbane Straßenraum steht heute im Fokus der Commons-Bewegungen. So haben sich in jüngerer Vergangenheit diverse Initiativen gebildet, die für einen Straßenraum für Alle eintreten. Anstelle des motorisierten Verkehrs soll der Straßenraum dem Menschen dienen, der diesen belebt. Das Recht auf Stadt (*Right to the City*) – als Begriff entwickelt von dem französischen Soziologen Henri Lefebvre – erlebt einen neuen Aufschwung.

Henri Lefebvre fordert mit seinem Konzept des Rechts auf Stadt die Neukonstruktion der Stadt entsprechend den Bedürfnissen der Menschen und kritisiert die Stadtplanungspolitik der funktionalen, modernen Stadt am Beispiel der Pariser Banlieues im Kontext des Massenwohnungsbaus der 1960er-Jahre. Nach Lefebvre mangelte es der Stadt an Räumen, die für die Einwohner:innen konzipiert sind sowie dem kulturellen Austausch und der Kommunikation dienen. Die Kritik richtete sich insbesondere an den Ästhetizismus, der Touristifizierung und der Kommodifizierung der Stadt. Zur Umsetzung des Rechts auf Stadt für alle Menschen fordert Lefebvre eine demokratische Kontrolle über die Stadtentwicklung und eine partizipative Beteiligung der Bürger:innen an Entscheidungen, die ihre Lebensbedingungen beeinflussen (Lefebvre, 1996).

Nach Dirk Gebhardt und Andrej Holm (2011) umfasst Lefebvres Theorie Recht auf Stadt drei zentrale Rechte: das Recht auf Zentralität, das Recht auf Differenz und das Recht auf Mitbestimmung. Das Recht auf Zentralität steht für den Zugang zu den Orten des

gesellschaftlichen Reichtums, der städtischen Infrastruktur und des Wissens; das Recht auf Differenz bezeichnet eine Stadt als Ort des Zusammentreffens, des Sich-Erkennens, des Anerkennens und der Auseinandersetzung; und das Recht auf Mitbestimmung fordert ihnen zufolge den Zugang zu politischen und strategischen Debatten über die künftigen Entwicklungspfade innerhalb einer Stadt (Gebhardt & Holm, 2011).

In den letzten Jahren veränderte sich das Planungsparadigma vehement. Mit der strukturellen Krise und dem Umbruch von modernen zu postmodernen Welt-System kam es in Folge der 1970er-Jahre zu einer Abkehr von stadtstrukturierenden Ansätzen, die von Le Cobusier und der Charta von Athen mit dem motorisierten Individualverkehr im Fokus geprägt waren. Die Gliederung und Trennung der Stadt nach Funktionen wurden durch pluralistische und organische Strategien, welche die Stadt als ganze betrachtet haben, in Anlehnung an Jane Jacobs *Living City* abgelöst (vgl. Harvey, 2020).

Damit kam es zu diversen Initiativen, die sich für die Stärkung des Fuß- und Radverkehrs einsetzen. Mit aufkommenden Debatten um die Klimakrise und die Gesundheit des Menschen rückte die Abkehr vom Auto und eine Rückkehr zu einer nachhaltigen, aktiven Mobilität in den Vordergrund. Statt des motorisierten Verkehrs wird die Umgestaltung zu einer Stadt der kurzen Wege mit kurzen, fußläufigen Distanzen zu den wesentlichen Einrichtungen des täglichen Bedarfs sowie einem starken öffentlichen Verkehr angestrebt (Newman & Kenworthy, 2015; Klinger et al., 2013). Konzepte und Theorien, die den Menschen und dessen Recht auf die Stadt in den Mittelpunkt rücken, finden demzufolge im 21. Jahrhundert erneut besondere Aufmerksamkeit in den Stadtforschungs- und Stadtplanungsdebatten. Insbesondere nachbarschaftsorientierte Planungsansätze zielen auf das Recht auf Stadt für alle Menschen ab. Alle Menschen sollen demnach ihre Bedürfnisse im unmittelbaren Wohnumfeld in fußläufiger Distanz erfüllen können (Marchigiani & Bonfantini, 2022; Nieuwenhuijsen, 2021).

Derzeit ist das Konzept der 15-Minuten Stadt das um und auf der neuen Raumplanung. Der französische Stadtplaner Carlos Moreno formulierte das Konzept der 15-Minuten Stadt (engl. *15-minute city*) erstmals im Jahr 2016, doch erst mit der COVID-19-Pandemie rückte es verstärkt in den Fokus stadtplanerischer Debatten. Ziel der 15-Minuten Stadt ist es, eine hohe

Lebensqualität, kurze Distanzen und barrierefreie Zugänglichkeit für alle Menschen zu gewährleisten. Dafür sollen alle zentralen Bedürfnisse des täglichen Lebens innerhalb kurzer Wege durch aktive Mobilität – jene Mobilitätsformen, die auf eigener Muskelkraft beruhen – für alle Bewohner:innen innerhalb einer gegebenen Nachbarschaft erreichbar sein (Moreno et al., 2021). Dementsprechend sollen alle Einrichtungen des täglichen Bedarfs des Menschen innerhalb eines Quartiers gegeben sein (Kloiber, 2024).

Bei der 15-Minuten Stadt werden die Dimensionen von Zeit, Raum und Bewegung miteinander vereint (Marchigiani und Bonfantini, 2022). Die 15-Minuten Stadt folgt dem Grundgedanken des Chrono-Urbanismus von Ascher und Gwiazdzinski und vereint mit diesem die notwendigen nachbarschaftsorientierten Ansätze zur Darbietung der Erreichbarkeit und des Zugangs von Gütern und Einrichtungen des täglichen Bedarfs (Di Marino et al., 2023). Der Chrono-Urbanismus-Ansatz wird dabei auf die Verteilung von Einrichtungen des täglichen Bedarfs angewendet zur Gewährleistung der Erreichbarkeit zu den wesentlichen Bedürfnissen des Menschen. Dabei wird der Raum mit den unterschiedlichen urbanen Rhythmen verbunden (Ferrer-Ortiz et al., 2022).

Mit dem Konzept der 15-Minuten Stadt stellt Carlos Moreno seine Version einer lebenswerten Stadt – angelehnt an die *Living City* von Jane Jacobs (1961) – vor (Allam et al., 2022). Die 15-Minuten Stadt baut dabei auf den Zielen und Leitprinzipien einer lebendigen, lebenswerten Stadt auf (Moreno et al., 2021). Dabei stellt Moreno den Menschen und die Lebensqualität des Menschen in den Mittelpunkt. Anstelle der autodominierten Stadt soll diese dem Menschen zurückgegeben werden und wiederbelebt werden (Moreno, 2019). Statt dem Auto soll der Mensch den Rhythmus der Stadt vorgeben. Damit unterstreicht die 15-Minuten Stadt die Vorstellung eines postmodernen Welt-Systems und des Postwachstums.

Solch eine 15-Minuten Stadt kann sich auf eine Vielzahl an unterschiedlichen Weisen im tatsächlichen Raum zeigen. In Wien stellt eines der Vorzeigemodelle der Raumplanung das Wiener Supergrätzl dar. Mit der Supergrätzl-Initiative zu einer bottom-up, partizipativen Bewegung in Wien, die sich explizit für ein Recht auf Stadt bemerkbar macht. Mit Ausnahme des Supergrätzls Favoriten werden diese durch die Anrainer:innen und Zusammenschlüsse von Anrainer:innen getragen. Beispiele umfassen das DIY-Supergrätzl Lichtental oder

MeiMeidling. Diese sehen nicht nur die Umgestaltung des Straßenraums für den Menschen mit der Reduzierung des Autos vor, sondern auch die Begrünung dessen. So finden sich dabei zunehmend sozial-ökologische Initiativen innerhalb der Konzeption des Supergrätzls wieder. Dies kann Urban Gardening-Flächen umfassen wie auch die Begrünung des Straßenraums oder die Vergrößerung von Parkanlagen.

Demnach sollen von den Bewohner:innen der Stadt nicht nur die Produktionsräume kontrolliert werden, sondern auch die Stadt selbst genutzt und gestaltet werden. Die Stadt steht dem Menschen zum eigenen Sein zur Verfügung. Heutige Recht auf Stadt-Bewegungen fordern Wirtschafts- und Umweltgerechtigkeit, Demokratie und die Beendigung der Immobilienspekulation, der Privatisierung des öffentlichen Raums und der Gentrifizierung (Anguelovski, 2016a).

6.2 Die neuen Grünräume der Stadt

Umweltgerechtigkeit stellt heute ein Schlagwort der urbanen ökologischen Bewegungen dar. Umweltgerechtigkeit steht für das Recht, an seinem Wohnort und in seiner Umwelt zu bleiben und vor unkontrollierten Investitionen und Wachstum, Verschmutzung, Landraub, Spekulation, Investitionsabbau sowie Verfall und Imstichlassen geschützt zu werden (Anguelovski, 2016a). Dabei wird Gerechtigkeit räumlich, sozial und ökonomisch aufgefasst (Quelle). Es bedarf zur Erfüllung der Gerechtigkeit kurze Wege, der barrierefreie Zugang für alle Menschen sowie die Leistbarkeit.

Das Recht zu bleiben (*right to place*) stellt einen Grundpfeiler der Umweltgerechtigkeitsbewegungen dar (Anguelovski, 2016a). Umweltgerechtigkeitsbewegungen verbinden die Frage des Lebensunterhalts mit sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Themen. Dabei werden die natürlichen Rohstoffgrenzen betont und die biologische Vielfalt verteidigt. Durch die Zunahme des globalen Metabolismus kommt es heute immer häufiger zu Umweltkonflikten und -bewegungen (Martinez-Alier, 2016). Insbesondere ab den 1970er-Jahren kam es im globalen Norden zu Mobilisierungen für Umweltgerechtigkeit (Anguelovski, 2016a). Die Forderungen der Begleichung ökologischer Schulden und der Umstellung auf Solarenergie nahmen dabei zunehmend Fahrt auf. So gab es in einigen Ländern bereits Obergrenzen für den Ausstoß von

Kohlendioxid und damit einhergehend der Verbrennung fossiler Energieträger (Martinez-Alier, 2016).

In den letzten Jahren haben sich die Agenden der Umweltgerechtigkeit ausgeweitet und es werden zunehmend Bemühungen unternommen, um Umweltungerechtigkeiten zu beheben und sozial benachteiligte Nachbarschaften den Zugang zu Umweltgütern und Umweltdienstleistungen, wie Grünflächen, Straßenreinigung und Müllabfuhr, zu ermöglichen. Zudem werden gut angebundene, bezahlbare und saubere öffentliche Nahverkehrsmittel in den Städten, gesunde, frische, regionale und bezahlbare Nahrungsmittel, grünes, bezahlbares und gesundes Wohnen, Recycling und Grünflächen innerhalb von Wohnanlagen sowie für Ausbildungs- und Arbeitsplätze forciert. Heute umfasst Umweltgerechtigkeit diverse Dimensionen gerechter Nachhaltigkeit (Anguelovski, 2016a).

Eine Form um Umweltgerechtigkeit zu schaffen ist Urban Gardening. Urban Gardening stellt eine Praxis der alternativen Nahrungsmittelbewegung dar, bei der Menschen in urbanen Räumen Nutzpflanzen anbauen. Die Praxis des Urban Gardening ist tief in der Geschichte der Stadt verankert. Die Anfänge von Urban Gardening liegt in der Entwicklung von Schreber- und Kleingärten im 19. Jahrhundert. Diese dienten dem Anbau von Obst, Gemüse und Kräuter, um den Druck auf die Nahrungsmittelproduktion in den Kriegsjahren zu mindern. Heute dient Urban Gardening jedoch viel mehr der schastoffarmen Produktion regionaler Nahrungsmittel und der Reduktion der Treibhausgasemissionen. Zudem verbessern Urban Gardening-Flächen die ökologische Qualität von urbanen Quartieren, indem diese das Versickern von Regen- und Schmelzwasser ermöglichen, Luft und Regenwasser filtern, den Urban Heat Island-Effekt mildern, durch dezentrale Kompostierung als Senkgrube für städtischen Abfall dienen und Bodenerosion verhindern. Daneben hat Urban Gardening einen ästhetischen Wert durch die Begrünung von Stadtquartieren (Anguelovski, 2016b).

Dabei stellt Urban Gardening eine Form der solidarischen Landwirtschaft dar. Solche Flächen bieten nicht nur die Möglichkeit für Begegnungen und stärkeren Verknüpfungen zur Nachbarschaft, sondern helfen auch Gemeinschaften zu festigen und die Umwelt zu verbessern (Anguelovski, 2016a). In Form von kollektiven Projekten dient Urban Gardening wie auch solidarische Landwirtschaft der Stärkung von nachbarschaftlichen Beziehungen

durch gemeinschaftliche Gartenaktivitäten. Als Urban Commons dienen solche Flächen der solidarischen Landwirtschaft wie auch von Urban Gardening der Gewährleistung von leistbaren Nahrungsmitteln, die allen zur Verfügung stehen (Anguelovski, 2016b). Basierend auf dem Konzept der Urban Commons werden durch Projekte der solidarischen Landwirtschaft die Ortszugehörigkeit bzw. die Topophilie gestärkt. Dabei werden kleine, einfache alternative Wirtschaftsformen betont (Anguelovski, 2016a). Auf diese Weise fungiert Urban Gardening als Alternative zur Intensivlandwirtschaft, die rein auf Ertrag ausgerichtet sind (Anguelovski, 2016b), und der derzeitig vorherrschenden kapitalistischen Welt-Wirtschaft.

Urban Gardening-Flächen werden zunehmend in die Stadt eingebettet. Dies geschieht nicht nur bei neuen Stadtentwicklungsgebieten, wie der Seestadt Aspern, dem Sonnwendviertel oder dem Nordbahnviertel, sondern auch in der Bestandsstadt. Dabei werden entweder Brachflächen genutzt, oder in Grünräume eingebettet. Urban Gardening kann Asymmetrien in der Nahrungsmittelversorgung einer Stadt ausgleichen, da diese leistbare Nahrungsmittel für Bewohner:innen mit niedrigen Einkommen in unterversorgten Vierteln bieten. Gleichzeitig können jedoch Urban Gardening-Flächen zu Gentrifizierung und in Folge zu Verdrängung führen. In manchen Fällen finden sich Urban Gardening-Flächen jedoch auf hochkontaminierten Erden auf Industriebrachen, wie beispielsweise der Schienengarten im Sonnwendviertel. Dadurch werden jedoch ehemalige Brachflächen kultiviert, was im Umkehrschluss eine Rückeroberung von Ressourcen bedeutet (Anguelovski, 2016b).

Die Erhaltung der Ökologie und das Leben mit der Natur nehmen sich auch Ökogemeinschaften zum Ziel. Ökogemeinschaften sind Zusammenschlüsse von Menschen, die nach ökologischen Prinzipien und dem Leitgedanken der *oikonomia* zusammen leben und arbeiten. Diese streben ein Wohlergehen durch einen nachhaltigen Lebensstil, Basisdemokratie wie auch Teilautonomie an. Dabei wird die Ökologie in Form der Umwelt mit der sozialen Dimension in Form der Gemeinschaft verknüpft. Die Ökogemeinschaft stellt aufbauend auf selbstorganisierten und selbstverwalteten Entscheidungsprozessen eine Einheit zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft dar. Entscheidungen werden dabei horizontal in Form eines Konsensprinzips getroffen. Allen Mitgliedern der Ökogemeinschaft wird ein gewisser Grad an Fürsorge garantiert, während das Streben nach

Kapitalakkumulation vorgebeugt wird. Das durch den Verkauf von gemeinsam produzierten Waren generierte Geld wird unter den Mitgliedern verteilt. Die Mitglieder leben dabei nach einen auf Minimalismus ausgerichteten Gedanken (Cattaneo, 2016).

Zu den Ökogemeinschaften zählen auch die Eco-Villages. Eco-Villages sind Siedlungen, in denen Menschen in die natürliche Welt in unschädlicher, gesunder Weise mit erneuerbaren Energien und energiesparenden Produktions- und Transportmittel integriert sind. Die Beteiligten betreiben hierbei biologische Landwirtschaft, Permakultur, Kunsthandwerk und Handwerk, Eigenbau wie auch DIY-Methoden. Dabei baut die Idee von Eco-Villages auf den konvivialen Ort wie auch auf den Commonsgedanken auf, wo Produktionsmittel, Boden und Ressourcen gemeinsam genutzt werden (Cattaneo, 2016). Solche Eco-Villages sind primär im ländlichen Raum verortbar, jedoch gibt es auch Formen von Eco-Villages in der Stadt. Das Wohnprojekt Wien im neugebauten Nordbahnviertel im 2. Wiener Gemeindebezirk stellt eine solche Eco-Village dar. Dabei liegt der Fokus auf Individualität, Nachhaltigkeit und ein gutes Leben in Gemeinschaft.

Neben Ökogemeinschaften, Eco-Villages und Urban Gardening-Ansätze zeigen urbane Graswurzelbewegungen (*grassroot movement*), wie Zurück-aufs-Land-Bewegungen, Kooperative, Regionalgeld, Zeitbanken, Tauschbörsen sowie Kindergarten- und Gesundheitsversorgungsvereine, diese neue Entwicklung des Postwachstum auf, welche ein postmodernes Welt-System einläuten. Diese zeigen einen Wechsel von der Produktion für den Handel zur Produktion für den Gebrauch, das Aufkommen von freiwilligen Aktivitäten anstelle Lohnarbeit, Formen des Antiutilitarismus, Dynamiken, die nicht von Akkumulation und Expansion bestimmt sind sowie Vergemeinschaftungsprozesse auf. Verbindungen und Beziehungen zwischen den Beteiligten werden stärker und bedeutender. Bei allen diesen neuen Formen von urbanen Graswurzelbewegungen handelt es sich um neue, alte Commons und Allmende, die auf eine nachhaltige, gesunde, gute Lebensweise abzielen. Diese Graswurzelbewegungen können den Treiber für die Transformation zu einem postmodernen Welt-System darstellen (D'Alisa et al., 2016).

Bibliographie

Anguelovski, I. (2016a). Umweltgerechtigkeit. In D'Alisa, G., Demaria, F., Kallis, G., Gockel, G., Schermer-Rauwolf, G., Schuhmacher, S., Steckhan, B. & Gesellschaft für Ökologische Kommunikation mbH (Hrsg.). Degrowth: Handbuch für eine neue Ära (Deutsche Erstausgabe). oekom Verlag.

Anguelovski, I. (2016b). Urban Gardening. In D'Alisa, G., Demaria, F., Kallis, G., Gockel, G., Schermer-Rauwolf, G., Schuhmacher, S., Steckhan, B. & Gesellschaft für Ökologische Kommunikation mbH (Hrsg.). Degrowth: Handbuch für eine neue Ära (Deutsche Erstausgabe). oekom Verlag.

Burkhart, C., Schmelzer, M. & Treu, N. (2017). Degrowth in Bewegung(en). 32 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation. München: oekom.

Cattaneo, C. (2016). Ökogemeinschaften. In D'Alisa, G., Demaria, F., Kallis, G., Gockel, G., Schermer-Rauwolf, G., Schuhmacher, S., Steckhan, B. & Gesellschaft für Ökologische Kommunikation mbH (Hrsg.). Degrowth: Handbuch für eine neue Ära (Deutsche Erstausgabe). oekom Verlag.

Chambers, I. (1987). Maps for the metropolis: A possible guide to the present. Cultural Studies (London, England), 1(1), 1–21. https://doi.org/10.1080/09502388700490011

D'Alisa, G., Demaria, F., Kallis, G., Gockel, G., Schermer-Rauwolf, G., Schuhmacher, S., Steckhan, B. & Gesellschaft für Ökologische Kommunikation mbH. (2016). Degrowth: Handbuch für eine neue Ära (Deutsche Erstausgabe). oekom Verlag.

Daly, H. E. (1997). Beyond growth: the economics of sustainable development (2. [pbk. print.]). Beacon Pr.

Dussel, E. (2019). World-system and" trans"-modernity. Unbecoming Modern, 165-188.

Eagleton, T. (1986). Capitalism, modernism and postmodernism. Jean-François Lyotard: Critical Evaluations in Cultural Theory. Vol. 2, Politics and History of Philosophy, 127-141.

Gehl, J. (2016). Städte für Menschen. Jovis Berlin.

Haber, W., Becker, A. & Cachola Schmal, P. (2010). Stadtgrün - Geschichte und ökologie | Urban Green - Historical and Ecological Perspectives. In Stadtgrün / Urban Green (1st Edition., S. 122–143). Walter de Gruyter GmbH. https://doi.org/10.1515/9783034611336.122

Habermas, J., & Ben-Habib, S. (1981). Modernity versus postmodernity. New German Critique, (22), 3-14.

Harvey, D. (2008). The Right to the City. New Left Review, 53, 23. https://cir.nii.ac.jp/crid/1370289848637182720

Harvey, D. (2020). The condition of postmodernity. In The New social theory reader (pp. 235-242). Routledge.

Hassan, I. (1985). The culture of postmodernism. Theory, Culture & Society, 2(3), 119-131. https://doi.org/10.1177/0263276485002003010

Heineberg, H. (2016). Stadtgeographie (Vol. 2166). UTB.

Hejda, M. J. (2023). „Lichtental Sozial“ – Landschaftsplanerische Funktions- und Sozialraumanalyse für die Straßenfreiräume des Lichtentals. Masterarbeit.

Helfrich, S. & Bollier, D. (2016). Commons. In D'Alisa, G., Demaria, F., Kallis, G., Gockel, G., Schermer-Rauwolf, G., Schuhmacher, S., Steckhan, B. & Gesellschaft für Ökologische Kommunikation mbH (Hrsg.). Degrowth: Handbuch für eine neue Ära (Deutsche Erstausgabe). oekom Verlag.

Holm, A. & Gebhardt, D. (Hrsg.) (2011). Initiativen für ein Recht auf Stadt: Theorie und Praxis städtischer Aneignungen. VSA-Verl.

IPCC (2022a). Summary for Policymakers. In Climate Change 2022: Mitigation of Climate Change. Contribution of Working Group III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press, Cambridge, UK and New York, NY, USA. https://doi.org/10.1017/9781009157926.001

IPCC (2022b). Summary for Policymakers. In Climate Change 2022: Impacts, adaptation and vulnerability. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press, Cambridge, UK and New York, NY, USA, 3-33, https://doi.org/10.1017/9781009325844.001

Islar, M., Koch, M., Raphael, R. & Paulsson, A. (2024). Degrowth: a path to transformative solutions for socio-ecological sustainability. Global Sustainability, 7, e20.

Jameson, F. (1993). Postmodernism, or the cultural logic of late capitalism. Routledge.

Kellner, D. (1998). Globalization and the postmodern turn. Globalization and Europe, 23-42.

Klinger, T., Kenworthy, J. R. & Lanzendorf, M. (2013). Dimensions of urban mobility cultures – a comparison of German cities. Journal of Transport Geography, 31, 18–29. https://doi.org/10.1016/j.jtrangeo.2013.05.002

Kloiber, M. (2024). Der Wiener Grüngürtel. Vom grünen Ring zum Freiraumnetz. In Liedl, G., Bichler, P. & Kloiber, M. (Hrsg.). Ökologie der Stadt. Wiener Stadtplanung und urbane Umweltpolitik im Vergleich, 15-40. Turia + Kant.

Lefebvre, H. (1996). Writings on cities.

Liedl, G. (2022). Das Zeitalter des Menschen. Eine Ökologiegeschichte. Verlag Turia + Kant.

MacKay, S. (2022). The global south, degrowth and The Simpler Way movement: the need for structural solutions at the global level. In Economics and Climate Emergency (pp. 321-328). Routledge.

Marchigiani, E. & Bonfantini, B. (2022). Urban Transition and the Return of Neighbourhood Planning. Questioning the Proximity Syndrome and the 15-Minute City. Sustainability, 14(9), 5468. https://doi.org/10.3390/su14095468

Martinez-Alier, J. (2016). Strömungen der Umweltbewegungen. In D'Alisa, G., Demaria, F., Kallis, G., Gockel, G., Schermer-Rauwolf, G., Schuhmacher, S., Steckhan, B. & Gesellschaft für Ökologische Kommunikation mbH (Hrsg.). Degrowth: Handbuch für eine neue Ära (Deutsche Erstausgabe). oekom Verlag.

Newman, P. & Kenworthy, J. (2015). The End of Automobile Dependence: How Cities Are Moving Beyond Car-Based Planning. Island Press/Center for Resource Economics; Imprint: Island Press. https://doi.org/10.5822/978-1-61091-613-4

Newman, P., Kosonen, L. & Kenworthy, J. (2016). Theory of urban fabrics: planning the walking, transit/public transport and automobile/motor car cities for reduced car dependency. Town Planning Review, 87(4), 429–458. https://doi.org/10.3828/tpr.2016.28

Nieuwenhuijsen, M. J. (2021). New urban models for more sustainable, liveable and healthier cities post covid19; reducing air pollution, noise and heat island effects and increasing green space and physical activity. Environment international, 157, 106850. https://doi.org/10.1016/j.envint.2021.106850

Nölke, A. (2006). Weltsystemtheorie. In Theorien der Internationalen Beziehungen (second, revised edition) (325-352). Verlag Barbara Budrich.

Polanyi, K. (1957). The Great Transformation: The Political and Economic Origin of Our Time. Beacon Press.

Schmalz, S. (2014). Weltsystemtheorie. Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie, 101-116.

Schmelzer, M. & Vetter, A. (2024). Degrowth/Postwachstum zur Einführung. Junius Verlag.

Schmelzer, M. (2017). Jenseits des Wirtschaftswachstums? Einführung in die Begriffe und den Entstehungskontext der Postwachstumsbewegung. Nachrichten der ARL, 4, 8–10.

Schmelzer, M., & Vetter, A. (2020). Stadt für alle jenseits des Wachstums—Was kann die Stadtforschung aus der Degrowthdebatte lernen? In F. Eckardt & A. Brokow-Loga (Hrsg.), Postwachstumsstadt: Konturen einer solidarischen Stadtpolitik (S. 44–57). oekom verlag.

Schmelzer, M., Vetter, A. & Vansintjan, A. (2022). The future is degrowth: A guide to a world beyond capitalism. Verso Books.

Schmid, B. (2019). Degrowth and postcapitalism: Transformative geographies beyond accumulation and growth. Geography Compass, 13(11), 1–15. https://doi.org/10.1111/gec3.12470

Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (MA18). (Hrsg.) (2020). Fachkonzept. Mittelpunkte des städtischen Lebens. Polyzentrales Wien.

Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (MA18). (Hrsg.) (2015). Fachkonzept Grün- und Freiraum. Gemeinsam draussen.

Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (MA18). (Hrsg.) (2014). STEP 2025. Stadtentwicklungsplan Wien; Mut zur Stadt.

Wallerstein, I. (2011a). The modern world-system I: Capitalist agriculture and the origins of the European world-economy in the sixteenth century (Vol. 1). Univ of California Press.

Wallerstein, I. (2011b). The modern world-system II: Mercantilism and the consolidation of the European world-economy, 1600–1750 (Vol. 2). Univ of California Press.

Wallerstein, I. (2011c). The modern world-system III: The second era of great expansion of the capitalist world-economy, 1730s–1840s (Vol. 3). Univ of California Press.

Wallerstein, I. (2011d). The modern world-system IV: Centrist liberalism triumphant, 1789–1914 (Vol. 4). Univ of California Press.

Wallerstein, I. (2012). Das moderne Weltsystem I - IV. Gesamtpaket mit vier Titeln. Promedia Verlag.

Wallerstein, I. (2013). Structural crisis, or why capitalists may no longer find capitalism rewarding. In Wallerstein, I. M., Collins, R., Mann, M., Derleugian, G., & Calhoun, C. (Hrsg.). Does capitalism have a future, 9-35.

Wallerstein, I. (2019). Welt-System-Analyse. Springer Fachmedien Wiesbaden.

Wallerstein, I. M., Collins, R., Mann, M., Derluguian, G. & Calhoun, C. (2013). Does capitalism have a future? (1st ed.). Oxford University Press.